Initiative katholischer Christen

NR. 23 / Dezember 2014 NACHRICHTEN AUS KIRCHE UND WELT

St. Athanasius Bote



Der St. Athanasius Bote - warum? wozu?

Es besteht nicht der geringste Zweifel: **Die Kirche ist in einer Krise und die Gesellschaft ebenso.** Es ist nicht die erste Kirchenkrise der Geschichte, und die Kirche wird nicht untergehen. Das sagt uns Christus, das lehrt uns die Geschichte. Staaten, Völker und Kulturen blühen auf und vergehen, die Kirche bleibt. Sie kann in weiten Landstrichen für lange Zeit verlöschen, der Schaden für die Seelen kann unermeßlich sein, aber die Kirche geht nicht unter. „*Non praevalebunt* – sie werden sie nicht überwältigen."

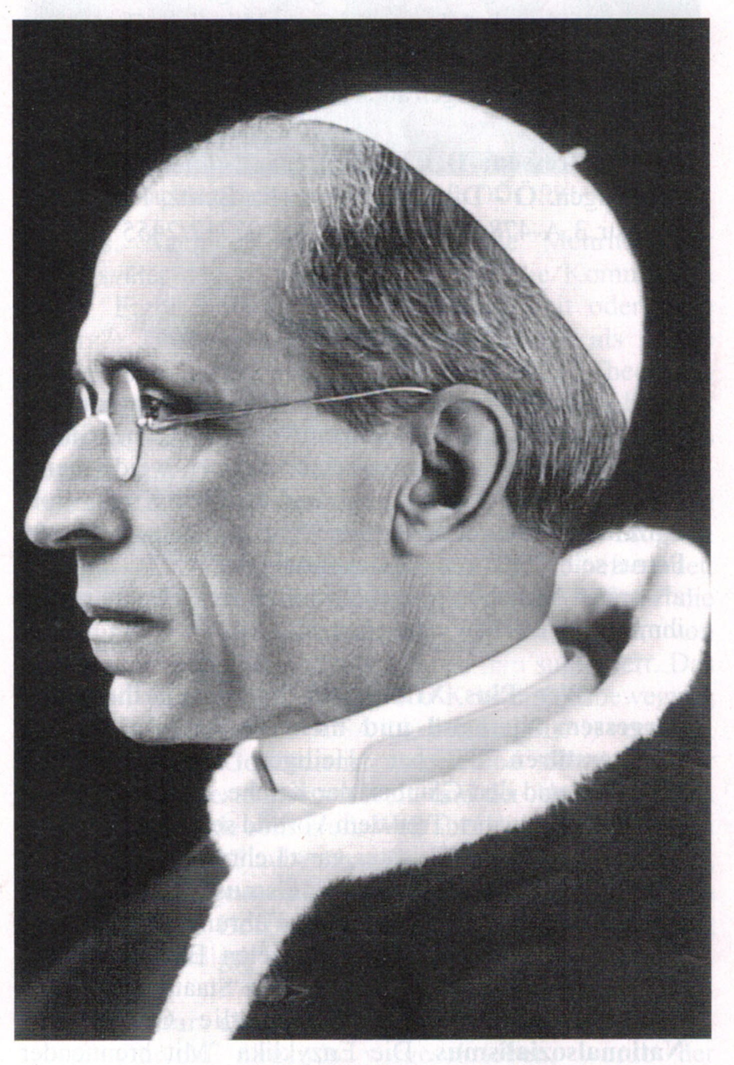
Gefährlicher als der Feind von außen ist die Gefahr von innen – schlechte Christen, schlechte Hirten, unser eigenes Versagen; der Teufel hat hier besonders große Chancen.

Gefährlicher als die offene und brutale Verfolgung ist die hinterhältige und schleichende; vielleicht ist die eine auch oft nur eine Phase des Übergangs zur anderen. Christen werden diskriminiert unter dem neuen Dogma der Nicht-Diskriminierung. Wer von Wahrheit spricht, verstößt gegen das Dogma der modernen Toleranz; ihm gegenüber gibt es keine Toleranz. Viele passen sich dem Zeitgeist an, auch viele Bischöfe und sehr viele Theologen. Wir erleben einen schleichenden Abfall, **auch die lutherische Revolution ist nicht von den Laien ausgegangen**, sondern von den Theologen.

Der St. Athanasius Bote vertritt den unverfälschten katholischen Glauben, den Glauben der Kirche von 2000 Jahren. Dazu gehört die überlieferte Liturgie, unter dem Schutz des Hl. Geistes über Jahrhunderte hinweg gewachsen, dem Wesen nach die Liturgie der Apostel und der apostolischen Zeit. **Diese Liturgie ist nicht durch eine Kommission gemacht** (Card. Ratzinger). Die überlieferte Hl. Messe lässt keinen Zweifel aufkommen: Sie ist ein Opfer, die sakramentale Vergegenwärtigung des Opfers von Golgotha. Der Priester handelt in der Person Christi, er ist Opferpriester und nicht Vorsitzender einer Mahlfeier.

Die wahre Erneuerung der Kirche beginnt mit einer Umkehr, mit der Entfernung der Volksaltäre.

Der St. Athanasius Bote ist ein gemeinsames Apostolat tausender gläubiger Katholiken. In ganz kurzer



Papst Pius XII. 1939 - 1958.

Inhaltsverzeichnis

Initiative katholischer Christen - Verein St. Petrus Canisius e.V.
1. Vorsitz. Franz Kronbeck (V.i.S.d.P.) Postf. 1254 D-88492 Riedlingen
Kto.Nr.: 1871498 BLZ: 770 697 64
(Raiffeisenbank Kemnather Land-Steinwald eG)
IBAN DE 65770697640001871498 / BIC GENODEF1KEM
Die Nachrichten aus Kirche und Welt erscheinen mehrmals im Jahr unentgeltlich. Wir bitten herzlich um Spenden. **e-mail:** ikc@gmx.net
Der Verein St. Petrus Canisius e.V. ist als gemeinnützig anerkannt.
Steuerabzugsfähige Spendenquittungen ab 200 Euro werden am Ende des Kalenderjahres versandt. Bis 200 Euro gilt der Kontoauszug als Spendenquittung.

Schweiz: Post-Finance Kto: 60-69 13 75-2
IBAN: CH 90 0900 0000 6069 13 752 BIC: POFICHBEXXX

Zeit konnte dieses Werk mit Gottes Hilfe aufgebaut werden. Es wird getragen von den vielen Spendern und von denen, die uns immer wieder Adressen evtl. interessierter Leser zusenden. Diese neuen Adressen sind für uns besonders wichtig. Sie ersetzen die Verstorbenen oder anderweitig Ausgeschiedenen und nur so können wir unser Presseapostolat ausweiten. Werbeexemplare liefern wir gerne (möglichst als regelmäßige Lieferung im vorhinein, beschränkt auch im nachhinein). Gott möge Ihnen, die Sie in diesem gemeinsamen Werk mithelfen – und in diesem Anliegen auch mitbeten – all dies vergelten!

FB

Bestelladressen: D, CH - IKC, Postfach 1254, D-88492 Riedlingen. **Ö** - Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz, Kreuzberg, Bräustr. 3, A-4786 Brunnenthal, Tel: 07712/2455

***

Papst Pius XII.

In schwerer Zeit erhielt er den Auftrag und das Amt , das Christus 1900 Jahre zuvor dem Fischer Simon übertragen hatte.: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe". Dieser Auftrag blieb und bleibt in Kraft - trotz einzelner mittelmäßiger oder gar schlechter Päpste. Petrus selbst bedurfte der Bekehrung und war auch später, als erster Apostel, von Fehlern nicht frei; Paulus mußte ihm ins Angesicht widerstehen.

Wer Pius XII. erlebt hat, kann ihn nicht vergessen. Niemand und nichts kann sein Bild in uns zerstören. Er hat Heiliges wahrhaft heilig verwaltet und den Glauben der Kirche, das Erbe Christi unversehrt bewahrt. Treu dem Vorbild seines Herrn Jesus Christus war er ganz Priester, ganz Lehrer, ganz Hirte. Der teuflischen Lehre des **Kommunismus** widerstand die Kirche unter der entschlossenen Führung Pius' XII. in einem furchtbaren Ringen mit vielen Bekennern und Martyrern. Früher als viele westliche Staatenlenker und Politiker erkannte die Kirche die Gefahr des **Nationalsozialismus**. Die Enzyklika "Mit brennender Sorge", verfaßt unter Federführung des Kardinalstaatssekretärs Pacelli, wurde am Palmsonntag, dem 21. März 1937 von allen Kanzeln der katholischen Kirche Deutschlands verlesen. Unvergessen sei die Tatsache: Beim Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich 1938 protestierten allein Mexico und der Vatikan. Alle anderen Staaten hatten das tapfere katholische Österreich allein gelassen. Die Kirche bezahlte ihren Widerstand mit einem hohen Preis. Klöster und Schulen wurden geschlossen, kirchliche Vereine aufgelöst und verboten, viele katholische Persönlichkeiten, viele Priester kamen ins Konzentrationslager, nicht wenige gingen zugrunde. Mag es Geistliche gegeben haben, die zu spät oder zu wenig widerstanden haben - **im Vergleich zu heute hat die Kirche damals hundert mal mehr dem Zeitgeist widerstanden!** Im Konzentrationslager Dachau befanden sich 2806 Geistliche; davon waren 94,7% katholische Priester (Präl. Prof. Dr. Georg May).

Pius XII. und der Kirche gelang es, **700.000 bis 850.000 Juden zu retten** (jüdischer Historiker Pinchas Lapide). Vieles geschah hier unter Lebensgefahr. Hätte der Papst damals das getan, was ein gewisser späterer Theaterschreiber - wahrscheinlich auf Grund eines sowjetischen Geheimdienstplanes - ihm als Unterlassung vorgeworfen hat, hätte die Kirche diese hunderttausende Juden nicht retten können. **Die offene und direkte Attacke gegen Hitler hätte den Tod dieser Menschen und vieler weiterer bedeutet und wäre somit ein moralisches Verbrechen gewesen.**

Bis zu seinem Tod hat Pius XII. **die überlieferte katholische Lehre klar verkündet und die Ordnung in der Kirche bewahrt.** Völlig unvorstellbar war, was heute normal ist: Irrlehren auf theologischen Hochschulen, in katholischen Zeitschriften, bei Geistlichen, ja bei Bischöfen und Kardinälen. Im April 1970 erhielt der Verf. einen Brief vom damaligen Bischof von Linz Franz Salesius Zauner nach einer Klage über das Linzer Kirchenblatt. Die bischöfliche Autorität gelte beim Kirchenblatt nicht mehr viel, schrieb der Bischof; jetzt müßten die Laien handeln.

Bis zum Tode Pius XII. stieg die Zahl der Priester- und Ordensberufe ständig, ebenso die Zahl der Meßbesucher. In der Diözese Linz gab es vor dem Konzil jährlich ca. 150 neue Novizinnen und Kandidatinnen der weiblichen Orden und 1966 waren noch 46 Kandidaten bei der Priesterweihe! Heute sind diese Zahlen wenig über 0. Der Zusammenbruch des kirchlichen Lebens erfolgte knapp nach Konzilsende: Berufungen, Meßbesuch und Beichtpraxis stürzten jäh ab. **Jean-Pierre Dickès** beschrieb den konziliaren Umsturz in einem Pariser Eliteseminar. Am 17.Oktober 1965 tritt der 22-jährige ein ins Seminar, weil er die Berufung zum Priestertum spürt. Bis Juni 1966 war die Umwälzung im Seminar vollzogen und die meisten Seminaristen waren ausgetreten. Dickès führte Tagebuch und beschreibt in seinem Buch „Die Verwundung" die Vorgänge genau; ein bedeutendes zeitgeschichtliches Dokument, denn in den meisten anderen Seminaren ereignete sich dasselbe. Jean-Pierre Dickès ist heute Mediziner, verheiratet und Vater von 5 Kindern.

Von Pius XII. stammt das Wort: **An der Sicherheit der apostolischen Führung darf kein Zweifel entstehen**. Die Autorität des Papstes, seine Glaubwürdigkeit beruht im Grunde auf seiner Treue zum „depositum fidei", zum überlieferten Glaubenserbe. Seine Aufgabe ist nicht, eigene Ansichten oder neue Glaubenslehren zu verkünden, sondern die Lehre unseres Herrn, wie sie durch die Kirche und seine Vorgänger unter dem Schutz des Hl. Geistes bewahrt wurde. Die Fülle der Lehrdokumente Pius` XII. ist ungeheuer, er übertrifft hier wohl alle seine Vorgänger. Allein in der *„Sozialen Summe"* ist eine so große Zahl von Ansprachen, Rundschreiben etc. zu Fragen des gesellschaftlichen Lebens enthalten, daß es noch lange nicht möglich sein wird, diesen Reichtum auszuschöpfen.

Pius XII. lebte persönlich ein einfaches, armes, sehr strenges Leben, ganz ohne Aufsehen. Er trug die Bürde und die Würde seines Amtes ganz selbstverständlich und in großer Liebe. Dies war in seinem Antlitz auch für Nicht-Glaubende gut erkennbar: Die Hoheit und Heiligkeit des Amtes, verbunden mit einer ganz innigen, herzlichen Zuneigung und Liebe: das zeigt uns sein Bild heute noch.

Wir haben es erlebt und niemand kann es uns nehmen. Wir haben die Kirche in großer Kraft, Klarheit und Einheit, ohne Spaltung erlebt, unter einem wahren Hirten.

Wir sollten wohl täglich beten:

Oh Gott, laß bitte die Not der Kirche in unseren Tagen, laß unsere Not nicht mehr allzu lange währen! Herr erbarme Dich unser!

Einstweilen aber wollen wir zwei Dinge bedenken:

1.Non praevalebunt. **Die Pforten der Hölle werden die Kirche nicht überwältigen**

2. Nolite conformari huic saeculo. **Ihr sollt euch dieser Welt nicht anpassen.** *FB*

***

Fortsetzung aus St. Athanasius Boten Nr. 22

„Der Volksaltar" von Dr. Felix Bentz

II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die hl. Liturgie

„Die Liturgie ist der Höhepunkt, dem alles Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt" (SC 10).

36. § 1. **Der Gebrauch der lateinischen Sprache soll in den lateinischen Riten erhalten bleiben,** soweit nicht Sonderrecht entgegensteht.

54. Der Muttersprache darf im Sinne von Art. 36 dieser Konstitution in den mit dem Volk gefeierten Messen ein gebührender Raum zugeteilt werden, besonders in den Lesungen und im „Allgemeinen Gebet" sowie je nach den örtlichen Verhältnissen in den Teilen, die dem Volk zukommen.

Es soll jedoch Vorsorge getroffen werden, daß die Christgläubigen die ihnen zukommenden Teile des Meß-Ordinariums auch lateinisch miteinander sprechen oder singen können.

116. Die Kirche betrachtet den **Gregorianischen Choral** als den der römischen Liturgie eigenen Gesang; dem gemäß soll er in ihren liturgischen Handlungen, wenn im übrigen die gleichen Voraussetzungen gegeben sind, den ersten Platz einnehmen.



Papstaudienz für 6 protestantische Theologen, die bei den Sitzungen zur Erstellung des neuen Ritus mitgearbeitet haben.

II. Vatikanum und „Neue Messe"

Es besteht nicht der geringste Zweifel:

Die Liturgie-Reform von 1969 kann sich nicht auf das II. Vatikanum berufen. Mehr noch: Sie steht in wesentlichen Punkten in klarem Gegensatz zur Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium" dieses



Fachingsmesse in Natternbach, OÖ, 1991

Konzils. Nachweislich hat die große Mehrheit der Konzilsväter das so nicht gewollt, was die Kommission eines Erzbischofs Bugnini (Freimaurer mit oder ohne Schurz?) Jahre nach dem Ende des Konzils als „Neue Messe" zusammen mit 6 protestantischen Theologen fabriziert hat. Prof. Brian W. Harrison, Costa Rica, hat dies durch die Voten (schriftliche Vorschläge) der Bischöfe des Konzils zur Liturgiereform genau belegt (Theol. Sommerakademie Aigen 1997). Beabsichtigt war, **die Messe dem protestantischen Kult so weit als möglich anzupassen. Jaques Maritain,** mit Paul VI. befreundet, erklärte im Fernsehen, daß der Papst mit dieser „Reform" die Hoffnung auf die Konversion von Millionen von Protestanten verband, so hatte man es ihm suggeriert. Das Gegenteil war der Fall. Die große Konversionsbewegung zur katholischen Kirche (USA jährlich 100.000 !) verebbte, der katholische Gottesdienst unterschied sich nur mehr wenig vom protestantischen Kult, und der Abstand zu den Orthodoxen wurde sehr groß. Weil aber die Liturgie großen Einfluß auf den Glauben hat **(lex orandi lex credendi),** wurde in der Folge auch die Unversehrtheit der katholischen Lehre auf den Hochschulen und im kirchlichen Alltag schwer beschädigt.

Der Volksaltar - ein Wesensmerkmal

Obwohl nirgends vorgeschrieben, wurde der Volksaltar blitzartig zum Markenzeichen der Neuen Liturgie.

Man spricht heute nicht mehr vom hl. Meßopfer, sondern von der Eucharistiefeier. Der Priester hinter dem Volksaltar, zu den Leuten gewendet, läßt eher an einen Versammlungsleiter denken, an den **Vorsitzenden einer Mahlfeier.** Er hat kommunikative Aufgaben, ist ein Animateur, vielleicht noch ein Katechet und ein Prediger. Aber ein Opferpriester, der an Stelle Christi handelt? Sakramentale Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers?

Oh nein, das ist vorbei, und die Leute haben sich an diese Protestantisierung gewöhnt. Allerdings sind nur mehr wenige in der Kirche zu sehen, vor allem wenig Jugendliche. So wie bei den Protestanten.

Der Volksaltar - ein wirksames Zeichen

Der Volksaltar ist ein Zeichen veränderten Betens und er bewirkt dies auch; er ist ein Zeichen veränderten Glaubens und er bewirkt auch eine Veränderung des Glaubens.

Es gibt keinen heidnischen Opferkult, bei dem der Priester dem Götterbild den Rücken zukehrt! Sogar der

protestantische Pastor steht bei der Abendmahlfeier mit dem Antlitz nach vorne zum Altar mit der Bibel gewendet, in gleicher Richtung wie die Gläubigen.

Ein Erlebnis.

Lassen Sie mich ein kleines Erlebnis erzählen. Vor etwa 25 Jahren besuchte ich einen mir gut bekannten Priester, damals Präfekt in einem Ordensinternat. Er zeigte mir die renovierte Hauskapelle. Der Tabernakel war von der Mitte der Kapelle, vom früheren Hauptaltar zu einem Seitenaltar verlegt worden. Ich war bestürzt. Beim Eintritt in eine Kirche war für mich die Kniebeuge vor dem Allerheiligsten, vor dem Herrn des Hauses selbstverständlich, und zwar zum Hauptaltar in der Mitte. Ich fragte den Pater: „Warum habt ihr das getan? Der Herr des Hauses gehört doch in die Mitte! Macht doch das bitte rückgängig." Die Antwort: **„Es ist unangenehm, wenn man „das" (sic!) im Rücken hat** (bei der Zelebration am Volksaltar)."

In vielen Kirchen geht es uns heute so wie Maria Magdalena, die am leeren Grab weinte, „weil sie meinen Herrn weggenommen haben; und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben." (Joh. 20,11-13)

Die Folgen für Priester und Volk.

Faschingsmessen und andere sakrilegische Messen wären bei der „alten" Liturgie völlig undenkbar gewesen. Sie sind nicht so sehr als eine Entgleisung, sondern vielmehr als **letzte Konsequenz einer liturgischen Revolution** zu betrachten. Ich habe von „Probemessen" vor der Priesterweihe gehört, bei denen mit Videoaufnahme überprüft wurde, ob der künftige Priester die Messe kontaktiv und kommunikativ lesen würde.

Wie sollen solche Priester aus der Kraft des täglichen hl. Meßopfers **ein Leben lang ihrer priesterlichen Sendung treu bleiben können**? Ein Priester als Moderator, Animator, Organisator, Vorsteher kann das nicht. Ein Priester, der täglich im hl. Meßopfer Christus begegnet, kann es mit Gottes Hilfe schon.

Auch das **Beten der einfachen Gläubigen** und letztlich auch **deren Glaube** wird durch den Volksaltar auf Dauer stark verändert. Mimik und Gestik des Priesters treten sehr schnell an die Stelle der Ausrichtung auf den Tabernakel, das Kreuz und das eigentliche Geschehen bei der hl. Messe. Das tiefere, innere Gebet, die innige Anteilnahme an der hl. Handlung (participatio actuosa) wird sehr erschwert. (Die participatio actuosa ist etwas anderes als eine participatio activa (aktive Teilnahme, mit äußerer Aktivität)!.

Wie sehr ist diese heutige „Liturgie" der Liturgie der Westkirche und der Ostkirche aller Jahrhunderte entgegengesetzt!

Wie sehr vermag dieses starke Hervortreten des Subjektiven der Person des Priesters manche Gläubige zwar vorübergehend zu binden und ist doch ein wesentlicher Grund,daß die Kirchen immer leerer werden.

Ein ganz entscheidendes Kennzeichen der Liturgie der Kirche war immer: Die **Person des Priesters tritt zurück, Christus tritt an seine Stelle.** Hier ist kein Spielraum für impulsive Gestik, persönliche Eigenheiten und Blickkontakte. Freilich können „charismatisch" geprägten Gläubigen dadurch Schwierigkeiten mit der alten Liturgie erwachsen. Doch gerade in der Objektivität der liturgischen Handlung bestand die tiefe Verwandtschaft zwischen Ost- und Westkirche.

Offensichtlich hat die unleugbare **derzeitige Krise der Kirche mit dem „versus populum"**, („zum Volke hin") zu tun. Wie soll ein Priester aus der Kraft des Kreuzesopfers leben, wenn er sich im zentralen Teil der Heiligen Messe nicht ganz Gott allein zuwendet? Allzu leicht wird das Handeln vor vielen Menschen zur „Show".

Wie soll ein Priester ganz auf Gott hin orientiert sein, wenn er äußerlich zum Volk gewendet ist?

Solches gilt eben auch für die Gläubigen. Wie wollen wir die Kraft füreinander finden, wie die Gemeinschaft miteinander, wenn wir uns nicht zunächst - in der Messe gemeinsam - ganz allein Gott zuwenden?

Ist das nicht letztlich *auch in der Ehe so* ? **Eine religiöse Variante des „seid umschlungen Millionen" bedeutet den Tod jeder tieferen Gemeinschaft,** ist der Kern der Tragödie, die sich in der Kirche heute abspielt und hat außer vielen einfachen Gläubigen ebenso vielen Hirten „das Kreuz gebrochen" und ihnen die Kraft zum Widerstand gegen den Zeitgeist genommen.

Ist hier nicht eine entscheidende Ursache des furchtbaren plötzlichen Niedergangs der Kirche ab dem Ende der 60er Jahre gegeben?

Die hl. Messe ist das Herz der Kirche. Wenn das Herz krank ist, ist der ganze Organismus krank.

Zusammenfassung und Konsequenz.

Die heutige liturgische Praxis widerspricht eigentlich dem Wesen jeder Liturgie (Kardinal Stickler: „Die Neue Messe - ist es überhaupt eine Liturgie?") Der Volksaltar ist Wesensmerkmal und auch Wirkursache der Veränderung im Beten und im Glauben. Der plötzliche Niedergang der katholischen Kirche seit mehr als 40 Jahren hat hier eine entscheidende Wurzel.

Die wahre Kirchenreform beginnt jedenfalls mit der Entfernung der Volksaltäre. Priester und gläubiges Volk wenden sich dann wieder gemeinsam zum Herrn hin. So wird Ihnen wahre Gemeinschaft geschenkt.

***

Ist Glaube ein Gefühl und hat mit Vernunft nichts zu tun?

Zum Unterschied zum Deutschen hat das Lateinische zwei verschiedene Wörter für glauben. ***Puto*** - ich meine, ich vermute und ***credo*** - ich halte zweifelsfrei für wahr. Credo wird auch abgeleitet von *cor dare* - das Herz, Vertrauen schenken. Ich vertraue einer Person, ich vertraue daher ihrer Aussage. Ein solches Vertrauen ist nur gerechtfertigt, wenn an der Glaubwürdigkeit der Person kein Zweifel besteht. Im letzten gilt dies wohl nur für Gott, der die Wahrheit ist. Er, Gott, gibt uns im Glauben Anteil an einem höheren, sicheren Wissen - dies nämlich sind die geoffenbarten Glaubenswahrheiten - das der Mensch aus eigener Kraft nicht erwerben kann, das aber zum Teil dem Verstand erklärbar ist, jedenfalls nie und nimmer im Gegensatz zur Vernunft stehen kann oder gar als unmöglich angesehen werden dürfte. Dieses höhere Wissen, bzw. dieser göttliche Glaube, ist nicht irgendein beliebiger, sondern er

allein vermag es, dem Menschen zu helfen und zum ewigen Leben zu führen.

Viele falsche Ideologien können Menschen zum Verhängnis werden; das Ende ist immer ein Trümmerhaufen, die Verzweiflung oder der „Glaube" an das Nichts, der den Menschen keinen Halt bietet und sie ihren egoistischen Neigungen überläßt.

Der Glaube an Christus als Gottes Sohn beruht auf klar erkennbaren, vernünftigen Gründen – sehr zum Unterschied von Aberglauben, falschem Erscheinungsglauben und dem Irrglauben falscher Religionen und Ideologien. **Christus, sein Leben, seine Wunder, ja seine Auferstehung sind geschichtlich belegbare Fakten.** Eine sehr große Zahl von Wundern bestätigt die Lehre der katholischen Kirche. Denken wir an die vielen exakt überprüften und dokumentierten Berichte aus Heiligsprechungsakten oder die Akten des Internationalen Ärztebüros in Lourdes.

Der Glaube an Jesus Christus als Gottes Sohn ist indes nicht nur eine Überzeugung des Verstandes, sondern auch ein **Akt des Wollens**, es bedarf eines Entschlusses, ähnlich dem Ja bei einer Eheschließung. Vor allem ist der wahre Glaube aber **auch eine Gnade, ein Geschenk Gottes**, das jedem angeboten wird, der ein offenes Herz hat. Die Sünde kann der Gnade den Weg versperren. Ein aufrichtiges Herz ist die wesentliche Voraussetzung für echt gläubiges Vertrauen: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ..."

Gott fordert von uns unbedingten Glauben: „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden; wer nicht glaubt; wird verdammt werden" (Mk 16,16). Eine harte Aussage. Und doch sind diese Worte aus Liebe zu uns gesprochen. Wahre Liebe kann man nie von der Wahrheit trennen; das haben unsere modernen „Theologen" längst vergessen – sie lehren eine falsche Barmherzigkeit.

Daß unser katholischer Glaube auf unerschütterlichem Fundament ruht, soll uns mit Freude, Zuversicht und heiligem Stolz erfüllen. Um Ihnen, liebe Leser, zu helfen, in der Festigkeit dieses Glaubens zu wachsen und ihn auch glaubwürdig weitergeben zu können, soll Ihnen im St. Athanasius Boten in fortgesetzten Artikeln eine beweiskräftige Argumentation für diese Unerschütterlichkeit dargeboten werden.

FB

***

Jesus Christus - Sohn Gottes

Die geschichtliche Existenz Jesu

1. Heidnische Zeugnisse

Tacitus, der wichtigste römische Geschichtsschreiber, erzählt in den **116 n. Chr.** verfassten „Annalen" vom Brande Roms und berichtet, dass Kaiser Nero (64 n. Chr.) den „Christen" die Schuld daran zugeschoben habe:

„Der Name leitet sich her von Christus, der unter der Regierung des Tiberius durch den Statthalter Pontius Pilatus hingerichtet worden ist. Der Aberglaube war damit für den Augenblick unterdrückt. Er brach aber wieder aus, nicht nur in Judäa, dem Ursprungsland dieses Übels, sondern sogar in Rom, wo alles Rohe und Schändliche aus der ganzen Welt zusammenfließt und Anhang findet."

Tacitus war hoher Beamter gewesen, 97 n. Chr. sogar Konsul, so war er mit amtlichen Urkunden wohl vertraut. Und „schändlich" musste für ihn ein solcher „Aberglaube" schon deshalb sein, weil sein Urheber von römischen Instanzen hingerichtet worden war.

Sueton, der Biograph der römischen Kaiser des 1. Jahrhunderts, schreibt um **120 n. Chr.** in seinem Werk *„Das Leben der Cäsaren"*, Claudius (Kaiser von 41 bis 54) habe die Juden aus Rom vertreiben lassen, weil es unter ihnen ***„wegen eines gewissen Christus ständig Unruhen gebe"***. Es sind die gleichen Unruhen, von denen in der Apostelgeschichte (18,2) zu lesen ist.

Plinius d. Jüngere schreibt im Jahre **111 n. Chr.** als Statthalter von Bithynien in Kleinasien an Kaiser Trajan einen Brief, in dem er anfragt, wie er gegen das Christentum, das bereits Massenbewegung geworden war, die Verfolgungsgesetze anwenden soll. Er berichtet von den Christen, daß sie ***„an einem bestimmten Tag sich in der Frühe versammeln, um einem gewissen Christus als einem Gotte Lieder zu singen"***.

Justinus (gest. 165 n. Chr. als Martyrer) verweist in einer Verteidigungsschrift des christlichen Glaubens ausdrücklich auf die Prozessakte Jesu, die er dem römischen Kaiser Antoninus Pius überreichen ließ.

2. Jüdische Zeugnisse

Von den Juden ist die Existenz Jesu niemals geleugnet worden, auch seine Wundertaten wurden nie bestritten, sondern als Teufelswerk dargestellt. „Am Richttag vor dem Passahfest", so sagt z.B. der babylonische **Talmud**, ***„hat man Jesus von Nazareth gehängt, weil er gezaubert und verführt und Israel abspenstig gemacht hat."*** (b Sanh 43a)

Der **Philosoph Justin, geboren um das Jahr 100 n. Chr.** zu Sichem in Palästina, war mit den Verhältnissen in Palästina aufs Genaueste vertraut. In seinem Dialog mit dem Juden Tryphon veröffentlicht er das Urteil, wie es sich die Juden seiner Zeit über Jesus gebildet hatten:

„Jesus, der Galiläer, ist der Urheber einer gottlosen und gesetzlosen Sekte. Wir haben ihn gekreuzigt. Seine Jünger haben den Leichnam nachts aus dem Grabe gestohlen und verführen die Menschen, indem sie sagen, er sei von den Toten auferstanden und gen Himmel aufgefahren."

Flavius Josephus, jüdischer Geschichtsschreiber, geb. um 40 n. Chr. in Jerusalem, hat die christliche Urgemeinde von Jerusalem gekannt und sich als Angehöriger des jüdischen Priesteradels kritisch mit der neuen Religion beschäftigt. Während des jüdischen Aufstands von Vespasian gefangen, später aber begnadigt und freigelassen, lebte er, mit reichen Gütern beschenkt, in Rom seinen Studien.

In seinem um 93 n. Chr. entstandenen Werk **„Jüdische Altertümer"** finden sich die beiden bedeutsamen Textstellen:

„Zu dieser Zeit lebte Jesus, ein weiser Mann. Er tat wunderbare Werke. Viele Juden und Heiden zog er an sich.

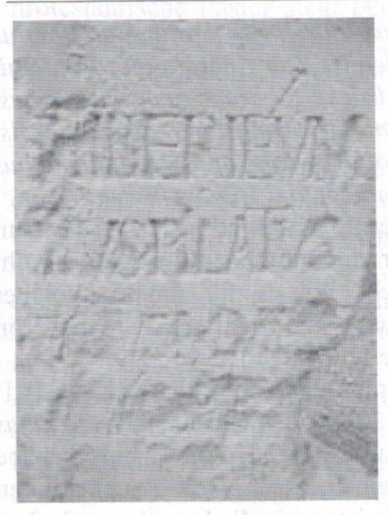


Bild links:
Inschrift von der Residenz des Pontius Pilatus, Statthalter in Judäa, zu Ehren des Kaisers Tiberius: TIBERIUM PONTIUS PILATUS PRAEFECTUS JUDAEAE

Und als ihn, auf Anklage unserer vornehmen Männer, Pilatus mit dem Kreuzestod bestraft hatte, ließen die nicht ab, die ihn früher geliebt hatten. Noch bis heute hat das Geschlecht derer nicht aufgehört, die nach ihm Christen genannt sind."

Und: „Der Hohepriester Annas versammelte den Hohen Rat zum Gericht und stellte vor denselben den Bruder des Jesus, der Christus genannt wird, den Jakobus, nebst noch einigen anderen und ließ sie zur Steinigung verurteilen."

Gemeint ist hier der **Apostel Jakobus** der Jüngere, der auch in Gal 1,19 „Bruder des Herrn" genannt wird. Er war erster Bischof von Jerusalem und wurde an **Ostern 62 n. Chr.** gesteinigt.

Bereits in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts pflegen die **Rabbiner** das christliche Evangelium als ***„Unheilsschrift"*** oder *„Sündenschrift"* zu verlästern, wodurch erwiesen ist, daß in dieser Zeit die Evangelien tatsächlich schon geschrieben waren und daß damit das Vorhandensein des Christentums und seines Begründers ihnen bekannt war.

3. Christliche Zeugnisse

An erster Stelle steht das Zeugnis des **Paulus**, der wenige Jahre nach dem Tode Jesu Christ wurde. Einige seiner uns erhaltenen **Briefe sind bereits um das Jahr 50 n. Chr. geschrieben**.

Am eingehendsten unterrichten uns **die vier**



Bild:
Über der Grabstätte ließ Kaiser Konstantin d. Gr. im Jahre 326 n. Chr. eine fünfschiffige Basilika errichten - die älteste bis heute erhaltene Kirche der Christenheit überhaupt. Der Terroranschlag auf diese Kirche im frühen Mittelalter (1009) führte zu den Kreuzzügen

Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes über Jesus, sein Leben und seine Lehre. Die drei älteren Evangelien sind vor der Zerstörung Jerusalems entstanden, das Johannesevangelium gegen Ende des 1. Jahrhunderts. Ihre Verfasser sind zum Teil Augenzeugen (Matthäus, Johannes), zum Teil Schüler der Apostel (Markus, Lukas), die das öffentliche Leben ihrer Meister geteilt haben.

Die Echtheit und Glaubwürdigkeit der Evangelisten

Papyrus war das Material, auf dem man meist schrieb. Die ältesten Fragmente des Neuen Testaments sind die **Papyri 7Q5 und 7Q4** aus der 7. Höhle von Qumran mit den Worten aus Mk 6,52-53. Dieser Papyrus stammt jedenfalls aus der Zeit vor dem Jahre 70 n. Chr.

Darüber hinaus hat man eine Unzahl Papyri des Neuen Testaments in Ägypten gefunden. Am wichtigsten sind der **Papyrus 52** mit Joh 18,37-38, der nach wissenschaftlicher Untersuchung etwa aus dem Jahre 125 stammt, und der Papyrus 66 aus dem Jahr 130 n. Chr. mit dem gesamten Johannesevangelium.

P 52: „Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König?" Jesus antwortete: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme."

Neben Papyrus wurde auch Pergament (präparierte Tierhaut) verwendet. Es ist fast unbegrenzt haltbar. Als älteste annähernd vollständige Ausgaben des Alten und Neuen Testaments sind der **„Codex Vaticanus"** aus dem 4. Jahrhundert und der fast ebenso alte **„Codex Sinaiticus"** (350 n. Chr.) zu nennen.

Auch die frühen Übersetzungen bestätigen die Echtheit späterer Abschriften. Die am 17. Juli 180 n. Chr. hingerichteten zwölf **Scilitanischen Martyrer** besaßen, wie die Akten bekunden, die lateinische Übersetzung der Paulusbriefe und der Evangelien. Wir kennen über **9.000 Handschriften solcher Bibel-Übersetzungen** (so auch im 4. Jahrhundert die Bibel des Goten Ulfilas).

Keine Schriften wurden von Anfang an so sehr analysiert wie die Evangelien. Schon **Klemens von Rom** zitiert in seinem um **96 n. Chr. verfassten Korintherbrief** sechsmal die Evangelien.

Der zur Zeit des Kaisers Trajan von Syrien nach Rom gebrachte und dort **107 n. Chr.** hingerichtete **Bischof Ignatius von Antiochien** schrieb auf der Reise sieben Briefe, in denen sich Zitate aus den Evangelien und den Paulusbriefen finden.

Irenäus von Lyon kannte noch persönlich die Schüler des Apostels Johannes: Polykarp von Smyrna sowie Papias von Hierapolis, „den Mann der alten Zeit", der ebenfalls mit Johannes und der ersten christlichen Generation in Verbindung stand.

Irenäus hatte somit über Polykarp und Papias direkt Zugang zum Apostel Johannes. Irenäus schreibt um 180 n. Chr.:

„Matthäus hat unter den Hebräern in deren Sprache seine Evangelienschrift herausgegeben zur Zeit, da Petrus und Paulus in Rom die Frohbotschaft verkündeten und die Kirche stifteten. Nach ihrem Weggang hat auch Markus, der Schüler und Dolmetsch des Petrus, das, was von Petrus verkündet worden war, uns schriftlich übergeben. Lukas aber, ein Begleiter des Paulus, hat das Evangelium, das von jenem gepredigt wurde, in seinem Werke aufgezeichnet. Danach hat Johannes, der Jünger des Herrn, der auch an seiner Brust ruhte, ebenfalls sein Evangelium herausgegeben, als er zu Ephesus in Asien weilte."

Bei **Justinus (um 150 n. Chr.)** finden wir 300 Bibelzitate, bei **Klemens von Alexandrien (um 200 n. Chr.)** etwa 2.400. **Tertullian (um 200 n. Chr.)** führt 925mal die Evangelien an. 40 Jahre später schrieb **Origines**

Erklärungen für alle Bücher des Neuen Testaments, das er an 18.000 Stellen zitiert.

Die früheste vollständige Handschrift der **Ilias** und **Odyssee Homers** (verfasst im 8. Jahrhundert vor Chr.) stammt aus dem 12. Jahrhundert nach Chr., also 1.800 Jahre später. **Platons** Werke entstanden 427-357 vor Chr., die früheste vollständige Handschrift, die wir besitzen, stammt aus dem Jahre 895 nach Chr., dazwischen liegen also 1.300 Jahre; von Horaz stammt die älteste Handschrift aus dem 8., von Caesar aus dem 10. Jahrhundert, also 1.000 Jahre vom Urtext entfernt.

Da die römischen Kirche sich schon im 2. Jahrhundert gezwungen sah, die Angriffe der Irrlehrer abzuwehren, wurde ein **amtliches Verzeichnis der ursprünglichen, apostolischen Schriften** („Kanon" genannt) bereits **kurz nach 150 n. Chr. in Rom angefertigt**. Dieser Kanon nennt die vier uns bekannten Evangelien als heilige Schriften.

Die ältesten Schriften des Neuen Testaments sind die 14 Paulusbriefe, die von der Überzeugungskraft eines von Christus ergriffenen Menschen durchglüht sind. Keiner der heiligen Schriftsteller ist bezüglich der Urheberschaft seiner Schriften so selten und so erfolglos angegriffen worden wie Paulus.

Schon **Marcion** besaß um **140 n. Chr.** eine feste Sammlung von Schriften des Paulus; andere Teilsammlungen greifen in die Urkirche zurück, deren Gemeinden diese Briefe abschrieben, sorgfältig verwahrten oder gegenseitig austauschten. (Paulus selbst wünschte es so im Thessalonicher- und Kolosserbrief.)

Petrus erwähnt bereits in seinem ersten Sendschreiben Paulusbriefe und in 2 Petr 3,15f. spricht er von den Paulusbriefen insgesamt.



Bild: Das große Theater von Ephesus, der Schauplatz der leidenschaftlichen Protestversammlung gegen Paulus, wo die in Aufruhr gebrachte Volksmenge fast zwei Stunden lang schrie: „Groß ist die Arthemis von Ephesus!" (Apg 19)

Heute wissen wir, daß **der erste Thessalonicherbrief vor dem Jahre 50 n. Chr.** und der zweite kurz darauf geschrieben wurde. Den ergreifend schönen Korintherbrief schrieb Paulus in Ephesus, um alsbald ein zweites Schreiben folgen zu lassen; der berühmte Römerbrief entstand vor dem Jahre 57 zu Korinth, die Gefangenschaftsbriefe von 61 bis 63 n. Chr.

Dabei war Paulus zunächst ein Gegner der Lehre Jesu! Christus war ihm ein Ärgernis, ein Greuel, seine Zeugen hat er verfolgt, gefesselt und gefangengesetzt (vgl. Apg 22,4).

„Ich verfolgte die Kirche Gottes und suchte, sie zu vernichten!" (Gal 1,13)

Plötzlich ist der gekreuzigte Christus seine Überwältigung:

„Denn Gott, welcher befahl, dass aus Finsternis Licht leuchte, er hat auch in unseren Herzen das Licht aufleuchten lassen, damit strahlend aufgehe die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Antlitz Christi." (2 Kor 4,6)

Nichts Stolzeres vermag er zu sagen als *„Apostel Jesu Christi"*. Was früher sein Haß war, ist jetzt seine Liebe. In seinem Haß und in seiner Liebe ist Paulus der eindringlichste Zeuge Jesu Christi.

Es gab viele Zeugen, die das Leben Jesu miterlebt hatten, und viele dieser Zeugen lebten noch, als die Evangelienberichte geschrieben und ständig in den Gemeinden vorgelesen wurden.

„Das alles hat sich ja nicht in einem Winkel zugetragen" (Apg 26,26), sagt Paulus vor Gericht. Er hat sich für die Wahrheit seines Berichtes über die Auferstehung Jesu berufen auf das **Zeugnis der mehr als 500 Brüder**, ***„von denen die meisten bis jetzt noch leben"*** (1. Kor 15,6).

Matthäus, von dem **Papias** schreibt, dass er ***„Herrensprüche auf aramäisch zusammenstellte"***, und **Johannes** waren Apostel und Augenzeugen.

Markus, Vetter des Barnabas, Reisegefährte des Paulus auf dessen erster Missionsreise und späterer Mitarbeiter des Petrus in Rom, ist Verfasser des Evangeliums, das heute weithin als das älteste, griechisch geschriebene Evangelium gilt. Papias schreibt darüber:

„Markus, der Dolmetsch des Petrus, schrieb alles, woran er sich erinnern konnte, sorgfältig auf, wenn auch nicht der Reihe nach, sowohl Worte als auch Taten des Herrn."

Lukas, der geborene Heide (Kol 4,11), Arzt (Kol 4,14), Begleiter und Mitarbeiter des Paulus (Phm 24), der griechischen Allgemeinsprache hervorragend mächtig, schrieb nicht als Augen- und Ohrenzeuge, ließ sich aber ***von Augenzeugen und Dienern des Wortes, nachdem er allem genau nachgegangen ist*** (vgl Lk 1,1), über Jesus auf das Getreueste Bericht erstatten und benützte neben mündlichen Aussagen auch schriftliche Aufzeichnungen seiner Vorgänger, nämlich des Markus und als weitere Quelle den aramäischen Matthäus in griechischer Übersetzung. Ängstlich gewissenhaft, opfert er sogar sein von allen anerkanntes Griechisch, wo es gilt, hebräisch-aramäische Texte dem Wortlaut nach zu übersetzen. Er schrieb das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte.

Johannes, der greise Apostel, zeichnet das letzte der Evangelien erst rund 35 Jahre später in Ephesus auf. Er denkt aramäisch und schreibt griechisch.

Johannes kennt die drei ersten Evangelisten (auch *Synoptiker* genannt) und beschließt, noch ein viertes Evangelium hinzuzufügen, wobei er von der herkömmlichen Weise absieht. Wie mit leichter Handbewegung holt er zu dem kühnen Wurf aus, in neuen Zusammenhängen, mit neuen Angaben und psychologischem Tiefenblick einen Christus zu zeichnen, dessen intimstes Seelenleben in einer Innerlichkeit, Zartheit und Liebe aufstrahlt, wie nur jener Jünger zu schreiben vermochte, „den Jesus lieb hatte" und der gewürdigt worden war, beim letzten Abendmahl an der Brust Jesu zu ruhen.



Bild: Der Abendmahlsaal in Jerusalem. Hier setzte Jesus am Abend vor seinem Tod das Sakrament des Altars ein:

„DAS IST MEIN LEIB, der für euch hingegeben wird. DAS IST der Kelch des neuen Bundes, MEIN BLUT, das für euch vergossen wird."

Bild unten: Ruinen der aus dem 3. Jahrhundert stammenden Synagoge von Kafarnaum, die vermutlich an der gleichen Stelle stehen, wo sich die Synagoge befand, in der Jesus mit all der Vollmacht lehrte, die seine Zuhörer zugleich verwirrte und begeisterte. Hier sprach er auch die Worte:



„Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht mehr hungern, und wer an mich glaubt, den wird nicht mehr dürsten." (Joh 6,35)

„...mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben." (Joh 6,55ff)

„Wer daher unwürdig das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig des Leibes und Blutes des Herrn." (1. Kor 11,29)

„Wir haben nur selbst Erlebtes berichtet"

Johannes schreibt: *„Und der dies gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr; und dieser weiß, dass er die Wahrheit sagt, auf dass ihr glaubt."* (Joh 19,35)

„Was wir gehört, was wir mit eigenen Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände berührt haben, das künden wir. Erschienen ist das Leben! Wir haben es gesehen und bezeugen es. Wir verkünden also nur das, was wir gesehen und gehört haben..." (1 Joh 1,1f)

Und: *„Und wir haben gesehen und bezeugen es, dass der Vater den Sohn sandte als Heiland der Welt. Wer nun bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er bleibt in Gott."* (1 Joh 4,14)

Als **Petrus und Johannes vor Gericht** standen, bot man ihnen Begnadigung an unter der Bedingung, fortan zu schweigen. Da antworteten die Apostel: *„Es ist unmöglich, von dem nicht zu reden, was wir gesehen und gehört haben."* (Apg 4,20)

Petrus sagt: *„Denn nicht, weil wir auf schlau erdachte Märchen hereinfielen, haben wir euch die Macht und die Gegenwart unseres Herrn Jesus Christus eingeprägt. Wir sind nämlich Augenzeugen seiner göttlichen Majestät gewesen. Denn von Gott, dem Vater, empfing Jesus Christus Ehre und Herrlichkeit, als ihm von der erhabenen Majestät zugerufen wurde: ‚Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, auf ihn sollt ihr hören.' Wir haben diese Stimme vom Himmel gehört, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren."* (2 Petr 1,16)

„Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des

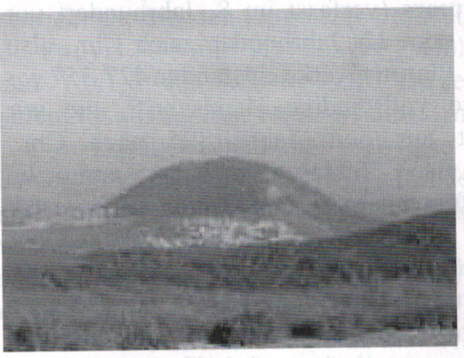


Bild:

Der Berg Tabor. Hier erlebten die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes als Augen- und Ohrenzeugen die Verklärung Jesu.

einzigen Sohnes vom Vater." (Joh 1,14)

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieser war im Anfang bei Gott. Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ward nichts von dem, was geworden ist." (Joh 1,1) *Forts. im nächsten St.A.B.*

ACHTUNG:
Bestellung der ganzen Farbbroschüre siehe Seite 16

***

Glauben wirklich alle an den selben Gott?

von Franz Kronbeck (aus kirchl. Umschau Okt 2014)

Wie kann man angesichts der schrecklichen Bilder von der **brutalen Verfolgung der Christen in Syrien und im Irak** auf die Idee kommen, zu behaupten, die Moslems würden den selben Gott anbeten wie die Christen? Und wenn der einzige und wahre, der einzig wahre Gott ein Gott der Liebe ist, wie können dann „gläubige Moslems" wenn sie an diesen einzig wahren Gott glauben, Christen wegen ihres Glaubens verfolgen, enthaupten und kreuzigen?

Papst Benedikt XVI. hat in seiner berühmten **Regensburger Rede im Jahre 2006** seinen Finger in die Wunde gelegt, und er hat sie ganz schnell wieder zurückgezogen, als er gemerkt hat, daß er mit allzu viel Wahrheit über den Islam nicht nur den Haß der radikalen Islamisten, sondern auch den vieler Multikultur-Ideologen und relativistischer Theologen auf sich zog.

Papst Benedikt XVI. hat damals darauf hingewiesen, daß man alleine vom Dreifaltigen Gott sagen kann, „vernunftwidrig zu handeln (sei) dem Wesen Gottes zuwider". Tatsächlich hat nur der Dreifaltige Gott jenes Maß an Wahrheit und Wahrhaftigkeit in sich, daß man sagen kann, die Vernunft gehöre zu seiner eigensten Natur – eben deshalb nennt der hl. Johannes den Sohn Gottes den **„Logos", „das Wort"**.

Hätten die Theologen die Gedanken des Papstes aufgegriffen, hätten sie bemerkt, daß man in Entsprechung zur dritten Person Gottes ergänzen muß: **Nur der einzig wahre Gott, der sich als der Drei-eine Gott geoffenbart hat, kann jene Seinsfülle in sich haben, die es ihm möglich macht, ein liebendes Verhältnis auch zur Kreatur zu haben.**

So haben die Christen von Anfang an von den zwei Hervorgängen in Gott gesprochen: Gott-Vater zeugt als absoluter Seinsgrund in aller Ewigkeit und vor aller Zeit das Wort als Gott-Sohn, den urbildlichen Wahrheitsgrund, und aus beiden („filio-que") geht der Heilige Geist hervor, das ewige Band der Liebe, der absolute Liebesgrund: ***„Gottes***

***Wesenheit und die Trinität sind der Sache nach völlig eins!*"**, so sagt es das Dogma.

Dieser Glaube ist das Fundament der katholischen Kirche und der christlich abendländischen Kultur. Noch einmal: Nur wenn im Absoluten selbst schon in Form der innergöttlichen Hervorgänge nicht nur die Allmacht Gottes, sondern auch seine wesenhafte Wahrhaftigkeit und Liebe ausgebildet ist, kann die Seinsordnung der Welt und vor allem die menschliche Seele danach geprägt sein. Wenn der **einzelne** nun auch noch diese ihm geoffenbarte Wahrheit in freier Entscheidung im Glauben annimmt, wenn er bereit ist, aus der daraus hervorgehenden Gnade und den entsprechenden Sakramenten zu leben, dann kann sich eine **christliche Gesellschaft** ausbilden.

Die sogenannten „Werte" der abendländischen Kultur wie Liebe, Mitleid, Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht vor Gott, Ehrfurcht vor Mensch und Natur, und alle daraus hervorgehenden gesellschaftlichen Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit, Bürgerrechte, Vertragstreue, Wissenschaft, Hochachtung der Frau, Mitmenschlichkeit, Verzeihung und Toleranz etc. (und alle darauf gegründeten gesellschaftlichen Einrichtungen) **können einzig und alleine in einer auf den Glauben an den Dreifaltigen Gott begründeten Gesellschaft wachsen.** Sofern es diese Dinge in einer atheistischen Gesellschaft gibt, handelt es sich durchwegs um Überreste einer einst christlichen Kultur!

Und umgekehrt gilt: **Ein nicht-drei-einiger Gott** könnte auch nicht jene Qualitäten in sich schließen, die ihn als allmächtig, wie auch als vernünftig-wahrhaftig und noch dazu als liebend ausweisen. **Doch diesen Gott gibt es in Wirklichkeit nicht** – das muß von Anfang an unmißverständlich gesagt sein; so deutlich, wie es auch Romano Guardini (Die Existenz des Christen, S. 257) schon ausgesprochen hat: „Den 'Monotheos', der bloß ein personaler Gott des Islam und der Aufklärung ist, ist eine Reduktion, welche die Anmaßung der menschlichen Vernunft an die Offenbarung vorgenommen hat. Ihn gibt es nicht. Der Gott, den 'es gibt', ist der Dreieinige."

Die Geschichte hat es uns bewiesen, und die Politik wie die Gesellschaft stellt es uns täglich vor Augen: **Wer den Sohn ablehnt, betet das Chaos an und die Revolution, und wer den Heiligen Geist ablehnt, verfällt dem Haß und der Gewalt.**

An welchen Gott glauben die Christen?

An die Juden, das Volk des ersten Bundes, ist die Verheißung des Messias ergangen. Ihnen wurde der Erlöser versprochen, doch hat die Erlösung und der gekommene Messias jede menschliche Vorstellung und jedes vorstellbare Maß übertroffen: Der Messias war kein politischer Führer, kein bloßer Prophet oder ähnliches, und die Erlösung war ebenso nicht nur eine Befreiung von politischer Unterdrückung, von wirtschaftlicher Not oder ähnlichem, sondern: **Gott selbst ist Mensch geworden**, um sein Volk zu erlösen – nicht zunächst von gesellschaftlich verursachtem Elend, sondern vom Unterworfensein unter die Sünde und unter das Böse. Gott hat die Wurzel des menschlichen Elends ausgerissen. Der menschgewordene Gott hat die Herrschaft der Sünde über die Menschen gebrochen, er hat dem Satan und den Dämonen jenen Herrschaftsbereich, der ihnen durch den Sündenfall der Menschen und alle darauf folgenden Sünden zugefallen war, entrissen.

Und er hat es getan auf eine Art und Weise, die ebenfalls jede menschliche Vorstellung übertrifft: Er hat nicht ein neues politisches System errichtet, er hat auch nicht einfach die Feinde der unterdrückten Menschen zerschmettert, sondern er hat die Sünden der Welt auf sich genommen und ist **zur Sühne unserer Sünden am Kreuz den schändlichen Tod eines Verbrechers gestorben.**

Damit hat Gott den alten Bund zur Erfüllung gebracht und er hat zugleich einen neuen Bund gestiftet, einen ewigen Bund, den er im Blute seines Mensch gewordenen Sohnes gestiftet hat, und auf den hin der erste Bund nur wie ein schwaches Vorzeichen war; und er hat diesen Bund nicht nur für eine kleine Gruppe von Menschen reserviert, sondern er hat ihn der gesamten Menschheit angeboten: **Wer an Jesus Christus glaubt, wer in ihm den Sohn Gottes erkennt und wer ihn annimmt, ist gerettet.** Damit wäre eigentlich alles gesagt.

Das Christentum beruht also auf der Menschwerdung Gottes. Man nennt zwar gerne das Christentum in einem Atemzug mit den „anderen Offenbarungsreligionen", aber man müßte, wie wir gesehen haben, präzisieren, daß die Christen nicht an irgend eine Botschaft glauben, sondern sie glauben an Jesus Christus, den Mensch gewordenen Gott. Und ebenso könnte man zwar in einem gewissen Sinne sagen, das Christentum sei aus dem Judentum hervorgegangen, doch ist diese Aussage sehr mißverständlich. Zwar ist der Gottessohn dem Fleische nach aus Maria von Nazareth und somit seiner menschlichen Natur nach aus dem jüdischen Volk hervorgegangen, und ist er der den Juden verheißene und von ihnen erwartete Messias. Doch wäre es eine völlige Verkennung des Christentums, würde man sagen, das Christentum sei als Religion aus dem Judentum hervorgewachsen – es ist **keine jüdische Sekte oder Glaubensrichtung**, sondern das Christentum ist die Religion derer, die **Jesus Christus als den menschgewordenen Logos** erkannt haben, und die ihm nachfolgen.

Die Zeugnisse der Schrift sind überwältigend. Nicht nur daß an über 50 Stellen des Neuen Testamentes Jesus Christus sich eindeutig und unmißverständlich und im vollsten und höchsten Sinne als der Sohn Gottes von Ewigkeit an zu erkennen gegeben hat, sondern alles, was er gesagt und getan hat, sämtliche Einrichtungen und Glaubenssätze der Kirche, ja das ganze nachfolgende Christentum ist darauf gebaut und nur von daher zu verstehen.

An welchen Gott glauben die Philosophen?

Jesus Christus hat sich den Juden unmißverständlich als Gott zu erkennen gegeben, als er von sich sagte: *„Ehe Abraham war, bin ich" (Johannes 8,58)*. Schließlich wurde er gerade wegen dieses eindeutigen und unmißverständlichen Zeugnisses seiner Gottheit vom Sanhedrin zum Tode verurteilt und gekreuzigt. Er hat damit den dem Moses im Dornbusch geoffenbarten Namens Gottes auf sich bezogen: *„Ich bin der ich bin"* (2 Mose 3,14).

Die Christen und die christlichen Philosophen haben dies genau so verstanden: Der absolute Seinsgrund, der sich Moses als der einzige und allein wahre Gott zu

erkennen gegeben hat, genau dieser ist es, der sich in Jesus Christus als der Dreifaltige Gott geoffenbart hat. Er ist nicht irgend eine durch menschliche Vorstellung oder politisches Kalkül absolut gesetzte und zum einzigen Gott erhobene Stammesgottheit, sondern Er ist der einzig wahre Gott, das absolut notwendige und einzigartige Prinzip aller Wirklichkeit. Weil die endlichen Dinge sich nicht selbst begründen können, muß es einen absoluten Seinsgrund geben, an dem alles, was ist, teilhat. Dieser und keine anderer ist der von Jesus Christus geoffenbarte Dreifaltige Gott. Das Johannes-Evangelium sagt es überdeutlich: *„Wer mich sieht, sieht auch den Vater...“* (Joh. 14,9).

Schon die **Kirchenväter** haben damit die Quintessenz der antiken Philosophie, aber auch der philosophischen Kritik an den antiken Göttern aufgenommen, als sie im **Dreifaltigen Gott den einzigen, notwendigen, absoluten Seinsgrund** erkannten, um den die Philosophen und die Frommen aller Religionen sich sehnend bemühten, und den sie doch nicht erreichen konnten. Erst die atheistische Philosophie der Moderne hat im Verein mit der aufklärerischen Exegese wissenschaftsgläubiger Theologen des 19. Jahrhunderts diese Einheit von Philosophie und Offenbarungsglauben aufgebrochen. **Wir stehen heute vor den Trümmern einer Philosophie, die dem gesunden Menschenverstand widerspricht, und einer (modernistischen) Theologie, die nicht mehr die Kraft hat, den Glauben an Christus auch philosophisch zu begründen und festzuhalten.**

An welchen Gott glauben die Moslems?

Das Wort „Islam“ bedeutet „Unterwerfung“. Man kann das Wesen des Verhältnisses, das der Moslem zu seinem Gott hat, nicht präziser beschreiben, als mit genau diesem Wort: Unterwerfung, bedingungslose Unterwerfung unter die Willkür Allahs. Der Islam, so erklären uns die Religionsforscher, ist hervorgegangen aus einer **seltsamen Mischung von alttestamentarisch-jüdischen und diversen christlichen Häresien** (insbesondere des Nestorianismus), die zu Mohammeds Zeiten auf der arabischen Halbinsel anzutreffen waren. Daraus ergibt sich auch **seine unerschütterliche Feindschaft gegen das Judentum und das Christentum. Die Doktrinen „Tawhid“ und „Shirk“** zeigen uns den anti-christlichen Charakter des Islam besonders deutlich. Das Wort „Tawhid“ bezieht sich auf den Glauben an die absolute Eingottheit. Für viele Muslime stellt der Glaube an die Trinität, genauer gesagt das Bekenntnis, daß Jesus Christus der eingeborene Sohn Gottes ist, eine der schlimmsten „Sünden“ dar, die es überhaupt gibt, ja das abscheulichste aller Verbrechen!

„Wahrlich, ungläubig sind diejenigen, die sagen: 'Allah ist der Messias, der Sohn der Maria.' Sure 5:17. Um die Lehre vom Tawhid zu verstehen, muss man wissen, daß es sich dabei um das absolut höchste Gebot im Islam handelt: Wie Tawhid das höchste Glaubensgebot ist, so ist Shirk die größte Sünde. Shirk bezeichnet nämlich Götzentum. Es gibt in Amerika eine weit verbreitete „Einladung zum Islam“, die uns zeigt, wie streng die Muslime „Shirk“ beurteilen. Dort heißt es: „Mord, Vergewaltigung, Kindesmissbrauch und Völkermord. Diese sind nur Beispiele der furchtbaren Verbrechen, die heute auf der Welt vorkommen. Gewöhnlich denken viele, dass es die schlimmsten Vergehen sind, die jemand begehen kann. Aber es gibt etwas, das noch schwerer wiegt, als all diese Verbrechen zusammen, nämlich Shirk“.

Dessen ungeachtet hat das **2. Vatikanische Konzil in Nostra Aetate** den islamischen Allah als identisch mit dem dreieinigen Gott der Christen erklärt:

„Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Uberdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihnen vergilt. Deshalb legen sie Wert auf sittliche Lebenshaltung und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.“

Die Unterwürfigkeit – etwas, wofür die Moslems sicher keine Hochachtung verspüren – mit der P. Johannes-Paul II nicht nur immer wieder den Islam gelobt, ja sogar im Jahre 1999 eine Pracht-Ausgabe des Koran geküßt hat, **beruht auf einer völligen Verkennung des wahren Wesens des Islam.**

Fortsetzung im nächsten St. A.B.

***

Alexis Carrel, später Nobelpreisträger der Medizin, erlebt eine Heilung in Lourdes.

Alexis Carrel: *„Wenn sie geheilt wird, glaube ich alles...“ „Wenn ich verfaulte Leichen auferstehen sähe würde ich nicht glauben, sondern an der Wissenschaft verzweifeln.“*

Im Jahre 1903 begleitete Alexis Carrel, damals ein junger Arzt und Prosektor der Anatomie in Lyon, einen Pilgerzug nach Lourdes. Carrels Name ist später als der eines Nobelpreisträgers für Pionierarbeit in der Gewebezüchtung bekannt geworden, und sein Buch „Der Mensch, das unbekannte Wesen“ wurde auch in deutscher Sprache viel gelesen.

Carrel war damals wie die meisten Ärzte seiner Zeit **ungläubig, Skeptiker und Positivist.** *„Der Einfluß der analytischen Wissenschaft hatte meinen Glauben zerstört“*, schreibt er in seinen Aufzeichnungen. *„Nichts als die Erinnerung an einen zarten Traum der Kinderzeit war zurückgeblieben.“* Aber er war kein engstirniger Fanatiker des Unglaubens. Das Wunder war für ihn ein interessantes Phänomen, das man studieren sollte.

Er hatte schon einmal eine Kranke nach langer erfolgloser Behandlung nach Lourdes geschickt („etwas mußte man schließlich unternehmen“) und geheilt zurückerhalten. Diesmal nahm er eine sich bietende Gelegenheit wahr, selbst den Dingen in Lourdes auf die Spur zu kommen.

Unter den Kranken des Pilgerzuges war ein Mädchen, **Marie Ferrand, die an tuberkulöser Bauchfellentzündung litt und dem Tode nahe war.** Der

Chirurg hatte eine Operation wegen ihres Allgemeinbefindens abgelehnt, aber Marie setzte es durch, mit nach Lourdes zu fahren, auch wenn sie unterwegs sterben sollte. **Man zögerte den Tod nur noch durch Koffeinspritzen hinaus.**

„Es wäre wirklich ein Wunder, wenn sie geheilt würde", äußerte sich Carrel einem Freund gegenüber. *„Dann würde ich alles glauben und ein Mönch werden".*

„Sei vorsichtig", hielt ihm sein Freund entgegen, *„in Lourdes sind die Naturgesetze aufgehoben. Ich bin überzeugt, daß das Mädchen geheilt werden kann."*

Tatsächlich wurde gerade diese Kranke, und zwar unter Carrels Augen geheilt. Schon in Agonie liegend, trug man sie zur Grotte. Carrel beobachtete seine Kranke aufmerksam. Auf einmal schien es ihm, daß sie sich veränderte. Die Haut wirkte weniger weiß.

„Eine Sinnestäuschung", sagte er sich, *„psychologisch interessant. Ich will das vermerken."* Und er schrieb die Zeit auf: 2.40 Uhr. Er machte die begleitende Schwester auf seinen Eindruck aufmerksam, aber sie konnte keine Veränderung bemerken. Er fühlte den Puls. Er war ruhiger geworden.

„Sie wird jetzt sterben", meinte die Schwester. Aber das Gegenteil war der Fall. Maries Zustand besserte sich. Plötzlich sah Carrel, wie sich die Decke über ihrem aufgetriebenen Leibe senkte. *„Ich glaube, ich werde wahnsinnig"*, dachte er. Er trat zu dem Mädchen und fragte, wie es sich fühle: *„Sehr wohl"*, antwortete es. *„Ich bin recht schwach, fühle aber, daß ich geheilt bin."* Es war 3 Uhr nachmittags. Im Konstatierungsbüro stellte man fest, daß alle Krankheitssymptome wie ausgewischt waren.

Dieses Erlebnis beeinflußte Carrels Leben aufs tiefste, aber **es gab ihm keineswegs den verlorenen Glauben gleich zurück**. Selbst ein so handgreifliches Wunder kann nur ein Anstoß sein, weiter zu fragen und zu suchen.

„Aber er war schließlich gekommen, um zu sehen - und er hatte gesehen." Er wollte die Augen nicht vor den Tatsachen verschließen. Was Carrel auszeichnete und zu einem großen Wissenschaftler machte, war seine Vorurteilslosigkeit, sein unbedingter Wille zur Wahrhaftigkeit. An jenem Tag betete er seit langem wieder um Klarheit und Erkenntnis

Wr. Kirchenzeitung 5.12.1973, P. Karl Pauspertl S.J.

***

Skandalöse Vorgänge rund um die römische Familiensynode

*Hier zum Thema die wichtigsten Auszüge eines Aufsatzes des **italienischen Historikers Roberto de Mattei**, in deutscher Übersetzung veröffentlicht auf Katholisches.info am 15. 10. 2014:*

Sexuelle Revolution in die Kirche eingedrungen – Verständnis der Sünde gestrichen – Wissen um Gut und Böse abgeschafft von Roberto de Mattei

Mit dem am 13. Oktober 2014 von Kardinal Peter Erdö bei der Synode über die Familie vorgelegten Bericht dringt die sexuelle Revolution offiziell in die Kirche ein, mit verheerenden Folgen für die Seelen und die Gesellschaft. (...)

Der erste Teil des Dokuments versucht mit einer Sprache des übelsten 68er Jargons, den „anthropologisch-kulturellen Wandel" der Gesellschaft als „Herausforderung" für die Kirche aufzudrängen. Angesichts einer Zusammenschau, die von der afrikanischen Polygamie und „Ehe in Stufen" bis zur „Praxis des Zusammenlebens" der westlichen Gesellschaft reicht, stellt der Bericht das Vorhandensein „eines diffusen Wunsches nach Familie" fest. Kein Element einer moralischen Wertung findet sich. Der Bedrohung des Individualismus und des individualistischen Egoismus stellt der Text den positiven Aspekt von „Verhältnis" entgegen, das für sich als etwas Gutes betrachtet wird, vor allem wenn es dazu neigt, sich in eine stabile Beziehung zu verwandeln (Nr. 9-10). Die Kirche verzichtet darauf, Werturteile abzugeben, um sich darauf zu beschränken, „ein Wort der Hoffnung und des Sinns zu sagen" (Nr. 11). Es bestätigt sich damit ein neues erstaunliches Moralprinzip, das **„Gesetz der Gradualität"**, das es erlaubt, positive Elemente in allen Situationen wahrzunehmen, die bisher von der Kirche als sündhaft definiert wurden. **Das Böse und die Sünde existieren überhaupt nicht. Es existieren nur „unvollkommene Formen des Guten"** (Nr. 18), laut einer Doktrin der „Grade der Gemeinschaft", die dem Zweiten Vatikanischen Konzil zugeschrieben wird. „Da daher eine geistliche Unterscheidung bezüglich des Zusammenlebens und den standesamtlichen Ehen und den wiederverheiratet Geschiedenen notwendig ist, fällt es der Kirche zu, jene über die sichtbaren und sakramentalen Grenzen hinaus verstreuten Samen des Wortes zu erkennen" (Nr. 29).

Wiederverheiratet Geschiedene als Vorwand, um 2000 Jahre Moral und Glauben aus den Angeln zu heben

Das Problem der wiederverheiratet Geschiedenen ist der Vorwand, um ein Prinzip durchzubringen, das zweitausend Jahre katholische Moral und katholischen Glauben aus den Angeln hebt. **Unter Verweis auf Gaudium et Spes „wendet sich die Kirche mit Respekt an jene, die an ihrem Leben auf unfertige und unvollkommene Weise teilnehmen**, indem sie mehr die positiven Werte schätzt, die sie in sich tragen, als die Schwächen und Mängel" (Nr. 20). Das bedeutet, daß jede Art von moralischer Verurteilung wegfällt, weil jedwede Sünde eine unvollkommene Form des Guten darstellt und damit eine unfertige Art, am Leben der Kirche teilzunehmen. (...) Und das vor allem „wenn die Verbindung durch eine öffentliche Bindung eine beachtliche Stabilität erreicht und durch tiefe Zuneigung, Verantwortung gegenüber dem Nachwuchs, und die Fähigkeit Prüfungen standzuhalten, gekennzeichnet ist" (Nr. 22). Damit wird die Lehre der Kirche umgestürzt, laut der die Festigung der Sünde durch eine standesamtliche Eheschließung eine größere Sünde darstellt, als die gelegentliche und flüchtige sexuelle Vereinigung, weil Letztere es leichter ermöglicht, wieder auf den rechten Weg zurückzukehren.

„Mutige pastorale Entscheidungen" meinen nicht den Mut, sich dem Bösen zu widersetzen.

„Eine neue Sensibilität in der heutigen Seelsorge besteht darin, **die positive Realität der standesamtlichen Ehen** und, mit den nötigen Unterschieden, des Zusammenlebens, aufzugreifen" (Nr. 36). Die neue Pastoral gebietet also, über das Böse zu schweigen, auf die Bekehrung des Sünders zu verzichten und den Status quo als unumkehrbar zu akzeptieren. Das ist das, was der Bericht

„mutige pastorale Entscheidungen“ (Nr. 40) nennt. Der Mut, wie es scheint, besteht nicht darin, sich dem Bösen zu widersetzen, sondern darin, sich ihm anzupassen. Die Stellen, die der Annahme der homosexuellen Personen gewidmet sind, sind jene, die am skandalösesten scheinen, aber nur logische Folgerichtigkeit der bisher dargelegten Grundsätze sind. Auch der Mensch auf der Straße versteht das: wenn es dem wiederverheiratet Geschiedenen erlaubt ist, die Sakramente zu empfangen, ist alles erlaubt, einschließlich die homosexuelle Pseudo-Ehe.

Homosexuelle Personen haben „der christlichen Gemeinschaft Gaben zu bieten“?

Noch nie, wirklich nie, betont Marco Politi in der Tageszeitung Il Fatto vom 14. Oktober, hat man in einem offiziellen, von der kirchlichen Hierarchie produzierten Dokument einen solchen Satz gelesen: **„Die homosexuellen Personen haben der christlichen Gemeinschaft Gaben und Eigenschaften zu bieten.“** Gefolgt von einer Frage an die Bischöfe der ganzen Welt: „sind wir imstande diese Menschen anzunehmen, indem wir ihnen einen Raum der Brüderlichkeit in unseren Gemeinschaften sicherstellen?“ (Nr. 50). Obwohl die Verbindungen gleichgeschlechtlicher Personen nicht mit der Ehe zwischen Mann und Frau gleichgestellt werden, bietet sich die Kirche an, „realistische Wege des affektiven Wachstums und der menschlichen und evangelischen Reife unter Einschluß der sexuellen Dimension auszuarbeiten“ (Nr. 51). „Ohne die mit den homosexuellen Bindungen zusammenhängenden moralischen Problemstellungen zu leugnen nimmt man zur Kenntnis, daß es Fälle gibt, in denen die gegenseitige Unterstützung bis zum Opfer eine kostbare Hilfe für das Leben der Partner ist“ (Nr. 52). Kein grundsätzlicher Widerspruch wird gegen die Kinderadoption durch homosexuelle Paare erhoben. Man beschränkt sich darauf, zu sagen, daß „die Kirche besondere Aufmerksamkeit für die Kinder hat, die mit gleichgeschlechtlichen Paaren leben, indem sie betont, daß die Bedürfnisse und die Rechte der Kleinen immer an die erste Stelle zu setzen sind“ (Nr. 52). (...)

68er Parolen statt Worte des Apostel Paulus

Die vernichtenden Worte des **heiligen Paulus**, laut dem **„weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Lustknaben, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habgierige, keine Trinker, keine Lästerer, keine Räuber das Reich Gottes erben werden“** (1 Kor 6,9-10) verlieren für die Gaukler der neuen pansexuellen Moral die Bedeutung. Laut ihnen muß man die positive Realität dessen aufgreifen, was die Sünde war, die zum Himmel nach Rache schreit. (Katechismus des Hl. Pius X.). Die „Verbotsmoral“ ist durch die des Dialogs und der Barmherzigkeit zu ersetzen, und der 68er Slogan „verbieten verboten“ wird in die pastorale Formel aktualisiert: **„nichts darf verurteilt werden“**. Es fallen nicht nur zwei Gebote, das Sechste und das Neunte, die unreine Gedanken und Handlungen außerhalb der Ehe verbieten, es verschwindet auch die Idee einer objektiven natürlichen und göttlichen Ordnung, die im Dekalog zusammengefaßt ist. Es existieren keine in sich unerlaubte Handlungen, keine Wahrheiten und moralischen Werte, für die man bereit sein muß, auch das eigene Leben zu geben (Nr. 51 und Nr. 94), wie die Enzyklika Veritatis Splendor definiert. Auf der Anklagebank sitzt nicht nur Veritatis Splendor und die jüngsten Stellungnahmen der Glaubenskongregation zur Sexualmoral, sondern auch das Konzil von Trient, das dogmatisch die Natur der sieben Sakramente formulierte, beginnend mit der Eucharistie und der Ehe. (...)

Widerstand heute größeres Gewissensdrama: (...)

Das wirkliche Problem, das sich nun stellen wird, ist das des Widerstandes, der vom Buch „In der Wahrheit Christi bleiben“ der Kardinäle Brandmüller, Burke, Caffarra, De Paolis und Müller (Echter Verlag, 2014) angekündigt wurde. Kardinal Burke bekräftigte in seinem Interview mit Alessandro Gnocchi (Il Foglio, 14. Oktober 2014), daß eventuelle Änderungen der Glaubenslehre oder der Praxis der Kirche durch den Papst inakzeptabel wären, „weil der Papst der Stellvertreter Christi auf Erden und daher der erste Diener der Glaubenswahrheit ist. Die Lehre Christi kennend sehe ich nicht, wie man von dieser Lehre mit einer doktrinellen Erklärung oder einer pastoralen Praxis abweichen könnte, die die Wahrheit übergehen“.

Die Bischöfe und Kardinäle mehr noch als die einfachen Gläubigen befinden sich vor einem schrecklichen **Gewissensdrama**, das weit schwerwiegender ist, als jenes, in dem sich im 16. Jahrhundert die englischen Märtyrer befanden. Damals ging es darum, der höchsten weltlichen Autorität ungehorsam zu sein, König Heinrich VIII., der wegen einer Scheidung die Kirche von England ins Schisma mit der Kirche von Rom führte. Heute aber muß sich der Widerstand der höchsten kirchlichen Autorität widersetzen, sollte sie von der immer gültigen Lehre der Kirche abweichen. Und wer zum Widerstand gerufen ist, das sind nicht ungehorsame Katholiken oder solche, die im Widerspruch zur Lehre stehen, sondern genau jene, die am stärksten die Institution des Papsttums verehren. Damals wurden jene, die widerstanden, dem weltlichen Arm übergeben, der sie enthaupten oder vierteilen ließ. **Der heutige weltliche Arm wendet die moralische Lynchjustiz an durch psychologischen Druck**, der von den Massenmedien auf die öffentliche Meinung ausgeübt wird. Das Ergebnis ist häufig der psychische und physische Zusammenbruch des Opfers, eine Identitätskrise, der Verlust der Berufung und des Glaubens, außer man ist imstande, mit Hilfe der Gnade die heroische Tugend der Standhaftigkeit auszuüben. Widerstehen heißt in letzter Analyse, die vollständige Übereinstimmung des eigenen Lebens mit der unveränderlichen Wahrheit Jesu Christi zu bekräftigen, indem man die Thesen jener umstürzt, die die Ewigkeit des Wahren in der Flüchtigkeit des Erlebten auflösen möchten.

In einem weiteren Artikel vom 22.10. 2014, ebenfalls veröffentlicht auf katholisches.info, schreibt de Mattei:

Wiederverheiratet Geschiedene als Trojanisches Pferd in der Katholischen Kirche

„Das Drama geht weiter!“ erklärte Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München-Freising in einem Interview (La Repubblica, 20. Oktober 2014). Das Drama ist das der Bischofssynode, die in der Aula einen unerwarteten Paukenschlag erlebte. Die am 13. Oktober vorgelegte Relatio post disceptationem, erhielt trotz

Überarbeitungen zu den zentralen Knackpunkten nicht die erwartete Zweidrittelmehrheit: die Zulassung der wiederverheiratet Geschiedenen zur Kommunion und die Öffnung gegenüber homosexuellen Partnerschaften. Für den ersten Punkt stimmten 104 Synodalen dafür, dagegen 74. Zum zweiten Punkt gab es 118 placet und 62 non placet. Trotz des offensichtlichen Débâcle zeigte sich **Kardinal Marx,** einer der eifrigsten Vertreter des progressistischen Flügels zufrieden, weil der revolutionäre Prozeß aus verschiedenen Etappen besteht. Zu einigen Themen, erklärte er, „haben wir **zwei Schritte vorwärts und dann einen Schritt zurück gemacht**". Der Schritt zurück wurde durch einen Widerstand der Synodenväter erzwungen, der stärker als erwartet war. (...)

Die Kirche ist heute ein Schlachtfeld, wie sie es schon viele Male war von Nicäa bis zum Zweiten Vaticanum, und nie prallten dabei Konservative und Progressisten zusammen, sondern immer Katholiken, die nicht ein Iota des göttlichen Depositum anrühren wollen, und jene, die diesem Depositum etwas Neues hinzufügen wollen. Der Satz von Papst Franziskus, Gott habe „keine Angst vor dem Neuen!", ist in einem ganz anderen Sinn zu verstehen, als dem, den ihm der Papst zugeschrieben hat. Richtig verstanden kann er nur bedeuten, daß Gott die Novatores (Neuerer) nicht fürchtet, sondern deren Werk zerstört und die Aufgabe, sie zu besiegen, den Verteidigern des unveränderlichen Lehramtes der Kirche überträgt.

Im Bereich von Glauben und Moral führt jede Ausnahme eine neue Regel ein, und jede neue Regel öffnet den Weg zu einem normativen System, das das vorherige umstürzt. Das Neue hat eine revolutionäre Tragweite, die bereits im embryonalen Stadium zu erkennen ist. Kardinal George Pell bezeichnete in einem Fernsehinterview für Catholic News Service die Forderung der Kommunion für **wiederverheiratet Geschiedene als Trojanisches Pferd**, das den Weg zur Anerkennung der homosexuellen Partnerschaften öffnet. Die Zahl der wiederverheiratet Geschiedenen, die um die Zulassung zur Kommunion bitten, ist irrelevant. Hier steht ganz anderes auf dem Spiel: die Anerkennung der Homosexualität durch die Kirche, die nicht mehr als Sünde oder objektiv ungeordnete Neigung verstanden wird, sondern als positive „Spannung" zum Guten, die der pastoralen Annahme und des rechtlichen Schutzes würdig ist.

Anerkennung der Homosexualität: Marx und Schönborn forderten, Forte erfüllte sofort den Wunsch.

Die Kardinäle Marx und Schönborn waren in dieser Sache ganz klar und der Sondersekretär der Synode, Msgr. Bruno Forte, Zögling der häretischen Tübinger Schule, erfüllte die Desiderata als Autor der anstößigsten Teile des Zwischenberichts. Die breite Mehrheit der Synodenväter lehnte die skandalösen Paragraphen ab, **aber was die Lehre nicht erlaubt, wird in Erwartung, daß die nächste Synode sie zulassen werde, in der Praxis einfach erlaubt**. Für viele Laien, Priester und Bischöfe kann Homosexualität praktiziert, wenn auch nicht offiziell anerkannt werden, weil sie für sie keine schwere Sünde ist. Damit verbunden ist die Frage des außerehelichen Zusammenlebens. Wenn die Sexualität außerhalb der Ehe keine schwere Sünde mehr, sondern – sofern stabil und ehrlich – ein positiver Wert ist, dann verdient sie vom Priester gesegnet und vom Staat legalisiert zu werden. Und wenn sie ein Wert ist, dann ist sie auch ein Recht und wenn es ein Recht auf Sexualität gibt, dann ist der Schritt von der Anerkennung des Zusammenlebens Geschiedener zur Anerkennung der Homo-Ehe unvermeidlich.

Augustinus: „Schandtaten wider die Natur immer zu verabscheuen und zu bestrafen"

Das Lehramt der Kirche, das sich im Lauf von zweitausend Jahren nie geändert hat, lehrt dagegen, daß die praktizierte Homosexualität als widernatürliches Laster zu betrachten ist, das nicht nur die ewige Verdammnis der Individuen zur Folge hat, sondern auch den moralischen Ruin der Gesellschaft. Die Worte des Heiligen Augustinus in den Bekenntnissen fassen das Denken der Väter zusammen: „Darum sind Schandtaten, die wider die Natur sind, immer und überall zu verabscheuen und zu bestrafen als solche, die denen Sodoms gleichkommen. Begingen alle Völker solche, so würden sie nach dem göttlichen Gesetze derselben Strafe verfallen, da sie nicht dazu geschaffen sind, um auf solche Weise Mißbrauch zu üben." (Confessiones, Buch III, Kapitel 8, Übersetz. Otto F. Lachmann, Reclam 1888).

Die Hirten der Kirche haben im Lauf der Jahrhunderte diese ewiggültige Lehre aufgenommen und weitergegeben. **Die christliche Moral hat die Homosexualität immer vorbehaltlos verurteilt** und festgelegt, daß dieses Laster auf keine Weise von der Rechtsordnung legalisiert oder von der politischen Macht gefördert werden kann. **Als 1994 das Europäische Parlament** die erste Resolution zugunsten der homosexuellen Pseudo-Ehe beschloß, rief **Johannes Paul II.** in seiner Rede vom 20. Februar 1994 in Erinnerung, daß ***„die rechtliche Anerkennung der homosexuellen Praktik moralisch unzulässig ist.*** *(...) Mit der Resolution des Europäischen Parlaments wird verlangt, eine moralische Unordnung zu legitimieren. Das Parlament hat unrechtmäßig abweichenden, nicht dem Plan Gottes entsprechenden Verhaltensweisen einen institutionellen Wert zuerkannt. (...) Das Wort Christi vergessend – ‚Die Wahrheit wird euch frei machen' (Joh 8,32) – hat man versucht den Einwohnern unseres Kontinents das moralische Übel, die Abirrung, eine Form der Sklaverei als Weg der Befreiung aufzuzeigen, indem man selbst das Wesen der Familie verfälscht hat."*

Am 28. Juli 2013 hat sich erstmals im Lehrgebäude ein Riß aufgetan

Am 28. Juli 2013 hat sich ein Riß in diesem Lehrgebäude aufgetan, als Papst Franziskus auf dem Rückflug von Brasilien die explosiven Worte sagte: ***„Wer bin ich, um zu urteilen!"***, die seither dazu gebraucht werden, um jede Form von Überschreitungen zu rechtfertigen. Das Urteil mit der daraus folgenden Definition der Wahrheit und der Verurteilung der Irrtümer, steht sogar par excellance dem Stellvertreter Christi zu, dem obersten Hüter und Richter des Glaubens und der Moral. Unter Berufung auf die Worte von Franziskus haben einige Bischöfe und Kardinäle innerhalb und außerhalb der Synodenaula die Forderung zum Ausdruck gebracht, die

positiven Aspekte widernatürlicher Beziehungen aufzugreifen.

Wenn aber eine der schlimmsten Sünden aufhört eine solche zu sein, dann wird dadurch automatisch das Verständnis von Sünde überhaupt angegriffen und lebt das **lutherische Verständnis von Barmherzigkeit** wieder auf, das **vom Konzil von Trient in Bann gestellt** wurde. In den am 13. Januar 1547 beschlossenen Canones über die Rechtfertigung heißt es: (...) „Wenn jemand sagt, Jesus Christus sei den Menschen von Gott nur als ein Erlöser, dem sie glauben und (Is 33,2; Mt 6) nicht auch als ein Gesetzeber, dem sie gehorchen sollen (Canon 21); *„Wenn jemand sagt, es gebe (1 Kor 6,10) keine schwere Sünde, als die der Ungläubigkeit" (Canon 27), „der sei im Bann".*

Kein spielerisches Spektakel, sondern harter Kampf, in den Himmel und Erde verwickelt sind

Es geht um theologische Themen, die eine gesellschaftliche und soziale Rückwirkung haben. Auch Laien haben das Recht und die Pflicht, sich damit auseinanderzusetzen, während sich nicht nur die **Synode von 2015** nähert, sondern auch das **Jahr 2017**, in dem sich **zum 500. Mal die Revolution Luthers jährt**, aber auch zum **100. Mal die Erscheinungen von Fatima**. Das, was in der Kirche im Gange ist, ist nicht ein spielerisches Spektakel, wie Kardinal Marx weismachen möchte, sondern ein harter Konflikt, der Himmel und Erde miteinschließt. **Die letzten Akte werden dramatisch, der Epilog aber wird mit Sicherheit siegreich** sein laut der göttlichen Verheißung, die von der Gottesmutter in 1917 in der Cova da Iria bestätigt wurde. Möge die Unbefleckte Jungfrau sich herablassen und beharrliche Reinheit der Gedanken und des Handelns all jenen gewähren, die im Eifer des Gefechts mit Mut die Integrität des katholischen Glaubens verteidigen.

Vergessen wir nicht den Widerstand vieler Kardinäle und Bischöfe (z.B. der afrikanischen) in den letzten Monaten! *Die Red.*

***

„Love is Love" ?

Kardinal Schönborns Verneigung vor Homosexuellen und eine perverse Logik

Quelle: katholisches. info vom 15. Oktober 2014 von Giuseppe Nardi

(Rom) Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn von Wien stimmte in der italienischen Tageszeitung Corriere della Sera ein Lob auf homosexuelle Beziehungen an. Am Rande der Bischofssynode über die Familie gab der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz ein Interview.

Der ohnehin ziemlich realitätsfremde Zusatz, er beziehe seine Würdigung auf solche Homo-Paare, deren Beziehung „lebenslang" halte, geht schon im Kontext des Artikels unter. Wenn Homosexuelle ihre Beziehung auf Dauerhaftigkeit auslegen, dann, so der Wiener Kardinal, seien homosexuelle Beziehungen „vorbildlich menschlich". Die Heilige Schrift, was der Kardinal tunlichst verschwieg, spricht hingegen von einem „Gräuel in den Augen Gottes"

68er Parolen mit 50jähriger Verspätung in der Kirche angekommen

Er selbst, so der Kardinal, kenne in Wien ein (!) Homo-Paar, das in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft lebe. Als einer der beiden Schwulen krank wurde, sei der andere „nicht von seiner Seite gewichen". Schönborn wörtlich: „Es war wunderbar, menschlich und christlich, wie der eine sich um den anderen gekümmert hat". Dieses „vorbildlich menschliche Verhalten muß man anerkennen", empörte sich der Kardinal gegen jene, die grundsätzliche Bedenken gegen Homosexualität und deren Hofieren anmelden. Eine Verurteilung von Homosexuellen sei nicht möglich, so der Kardinal. Und damit, was Schönborn nicht sagte, auch keine Verurteilung der Homosexualität. „Love is Love" lautete einer der tumben 68er Sprüche, die mit fast 50jähriger Verspätung auch in der Kirche angekommen scheinen.

Bischöfe und Priester sollten sich vor „vorbildlich menschlichem Verhalten" Homosexueller verneigen

Schönborn lieferte zudem eine selektive Darstellung der Heiligen Schrift, indem der Kardinal Jesus gegen sich selbst und seine Lehre in Stellung brachte. Wenn Bischöfe und Priester sie nicht segnen könnten, dann sollten sie sich zumindest vor dem „vorbildlichen menschlichen Verhalten Homosexueller verneigen", so der ÖBK-Vorsitzende. „Diese Dinge muss man anerkennen", fügte er hinzu und wandte sich gegen eine Verurteilung Homosexueller. Jesus habe den Menschen gesagt, auch Zöllner und Prostituierte kämen ins Himmelreich, eine Botschaft, die auch Bischöfe und Priester nicht vergessen sollten.

„All is love": Neben Homosex auch Polygamie, Pädophilie und Inzest?

Die Aussagen von Kardinal Schönborn wurden in der Dienstag-Ausgabe des Corriere della Sera veröffentlicht. Darin übernimmt er die These von einer angeblichen „Gradualität" der Beziehungen, laut der es keine schlechten oder sündhaften Beziehungen mehr gebe, sondern nur mehr oder weniger vollkommene Formen („Vollform"). Das gelte für wilde Ehen, voreheliche Beziehungen, Homo-Beziehungen, polygame Beziehungen. Nur implizit einbezogen scheinen auch pädophile oder inzestuöse Beziehungen, werden aber nicht ausgeschlossen, weder vom **Zwischenbericht der Synode noch von Kardinal Schönborn.**

Das Internet - Portal katholisches.info
http: //www.katholisches info ist eine große Hilfe für die laufende Information und Orientierung. *Die Redaktion*

Ein Wort des hl. Thomas von Aquin: *Man muß dennoch wissen, daß dort, wo eine Gefahr für den Glauben drohte, die Vorgesetzten (Prälaten) auch öffentlich anzuklagen wären.*
S. theol.,IIa,IIae,q.33,a. 4 ad 2.

Mehrere amerikanische Studien ergaben:

Homosexuelle haben häufiger **AIDS** (171 mal), **Syphilis** (14 mal), **Hepatitis** (8 mal); eine **Verkürzung der Lebenszeit** um 32 Jahre. (Family Research Institute, Washington D.C. 1992). Aus Berechnungen des Volkszählungsbüros der USA ergibt sich, dass zwischen 1973 und 1993, in einem 20 jährigen Zeitraum von allen sexuellen **Kinderschändungen** 49.4% durch (männl. oder weibl.) Homosexuelle begangen worden sind. Der Anteil der Homosexuellen beträgt jedoch nur 1%! (9 Studien weltweit).

79,1% der Homos, die versuchten, sich zu ändern, wurden geheilt.

Kard. Schönborn lobt homosexuelle Verbindungen, die „auf Dauerhaftigkeit angelegt sind " als" vorbildlich menschlich". Eine **Studie aus Amsterdam (Mai 2003)** zeigt, dass Partnerschaften zwischen homosexuell lebenden Männern im Durchschnitt nicht länger als **1,5 Jahre** halten. Innerhalb dieser angeblich monogamen Partnerschaften hat jeder Partner in diesen 1,5 Jahren durchschnittlich noch 12 andere Sexualpartner. Ein weiteres Ergebnis der Studie: **86% der HIV-Neuinfektionen** treten bei homosexuell lebenden Männern auf, die in solchen „monogamen" Beziehungen leben.

Kardinal Schönborn ist erfreut.........
über den Sieg von Thomas Neuwirth (alias Wurst) (Gratiszeitung „Heute").

Dazu eine kleine Episode. Eine Frau aus Tirol spendete für den St. Athanasius Boten 100 Euro, bat uns jedoch wenige Tage später um Rücküberweisung, weil wir Kardinal Schönborn kritisiert hatten. Einige Zeit später erhielten wir neuerlich einen Brief: „Ihre Kritik an unserem Kardinal in Ihrem Blatt...... war leider mehr als richtig - daher überweise ich Ihnen 200 Euro mit der Bitte um Entschuldigung. Unser Kommentar: Die Sache ist heiter und traurig zugleich.

***

Heiteres

„Nachkonzilare Beichte eines vorkonziliaren Pfarrers

Ich habe noch an die alten Dogmen geglaubt.

Ich habe meinen bisherigen Glauben zu wenig bereut.

Ich habe den „Engel des Herrn" und den Rosenkranz gebetet.

Ich habe die heilige Messe als Opfer gefeiert und sie öfter mit innerem Wohlgefallen in lateinischer Sprache an einem Seitenaltar gelesen.

Ich habe öfter versäumt, konstruktiven Ungehorsam zu leisten.

Ich habe in der Öffentlichkeit priesterliche Kleidung getragen.

Ich habe meinem Kaplan einmal widersprochen, verschiedenen Laien sogar öfter.

Ich habe andere zum Glauben alten Stils zu verführen gesucht.

Ich habe durch priesterliches Wort und Verhalten verschiedene Laien in ihrer Würde gekränkt.

Ich habe einmal eine Trauung von zwei Katholiken vorgenommen und dadurch dem ökumenischen Denken geschadet.

Ich habe nicht jeder sinnlichen Regung nachgegeben und dadurch das Ausreifen meiner Persönlichkeit verzögert, sowie das Lustquantum der Welt vermindert.

Ich habe meine Zeit durch Lesen des heiligenThomas von Aquin und anderer Kirchenlehrer vergeudet.

Ich habe mich geweigert, dialektisch zu denken.

Ich habe mich geweigert, den Barockaltar meiner Kirche durch einen Billard- oder Küchentisch zu ersetzen.

Eine Ausladung - ein Skandal!

Kurienkardinal Raymond Leo Burke zelebrierte am 4.November auf Einladung der Una Voce Austria ein tridentinisches Pontifikalhochamt zum Patrozinium der Karlskirche in Wien. Am 5.November sollte er in der **Pfarrkirche St.Leopold** in Donaufeld eine Frühmesse im überlieferten Ritus halten. Der Augustiner Chorherrn Pfarrer musste den Kardinal jedoch nach Weisung seiner Klosterneuburger Oberen wieder ausladen!

***

Buchempfehlungen, DVD:

„Johnny Designed" von Veronika Grohsebner
von Inge M. Thürkauf

Pro Jahr erscheinen im deutschen Sprachraum Tausende Kinder- und Jugendbücher. Es ist nicht zu vermuten, daß ein beachtenswerter Teil der Publikationen sich mit der geistig-sittlichen Ordnung resp. Unordnung unserer Zeit beschäftigt oder die Jugendlichen mit der Notwendigkeit vertraut macht, sich auf die religiösen und ethisch-moralischen Grundwerte des Lebens zu besinnen. Auf der Liste der preisgekrönten Jugendbücher sind diese Themen jedenfalls nicht zu finden. Mit „Johnny Designed" hat Veronika Grohsebner genau diese Fragen aufgegriffen und damit ein Spektrum von Problemen angesprochen, mit denen sich Jugendliche in ihrem unmittelbaren Umfeld heute konfrontiert sehen: Frühe sexuelle Beziehungen, Verhütung, Abtreibung, künstliche Befruchtung, Hirntod, die ganze Skala der Reproduktionsmedizin.

Die zentrale Gestalt in diesem Roman ist der Gymnasiast Johnny, einziger Sohn einer alleinerziehenden Karrierefrau, begabt, gut aussehend, athletisch, mit einem altersgemäß lässig überlegenen Gehabe, kurz: der sogenannt „angesagte Typ" der sechsten Klasse. Im Biologieunterricht wurden außer den Risiken und Nebenwirkungen verschiedener Verhütungsmethoden auch Abtreibung und in Vitro Fertilisation kontrovers behandelt. Klug und sachlich führte die Lehrerin die Klasse durch die Diskussion, legte die Fakten unaufdringlich, aber eindeutig fest und gab klare Antworten auf die teilweise provokant vorgetragenen Meinungen der Schüler. Doch was denken die Schüler? Wenn man weiß, daß ein Leben von vornherein nicht lebenswert ist, z. B. bei einem behinderten Kind, sollte man nicht unter allen Umständen gleich etwas dagegen unternehmen? Johnny und mit ihm das Gros der Klasse waren sich einig, daß in diesem Fall natürlich abgetrieben werden muß, um dem Kind, den Eltern und damit auch der Gesellschaft Leid und Kosten zu ersparen. Einzig Lisa, für die Johnny das Ekelpaket in Person ist, widerlegte mit stichhaltigen Argumenten die Einwände ihrer Mitschüler. Welches sind die Kriterien für ein lebenswertes Leben? Die Leistungsfähigkeit? Oder die Intelligenz vielleicht? Dann dürfte die halbe Menschheit nicht existieren…Jeder Mensch hat das Recht auf Leben. Kurz nach diesem Schlagabtausch wird Johnny Zeuge, wie eine Gruppe von Zwölfjährigen einen kleinen Jungen drangsaliert. Als er sich schützend vor ihn stellt, bringt ihn das Gesicht des Kleinen aus der Fassung: vor ihm steht ein Kind mit Down Syndrom. Und dann geschieht etwas, das sein Leben und seine Einstellung zu all diesen Dingen von Grund auf verändern sollte...

Einfühlsam und packend von der ersten bis zur letzten Zeile erzählt Veronika Grohsebner die Geschichte eines jungen Menschen in einer Welt, die Regeln, die seit Jahrtausenden gültig waren, heute nicht mehr für verbindlich hält. Mit ihrem Stil trifft sie die Sprache der Jugend, ohne in deren häufig mit Vulgarismus durchdrängten Idiomen zu verfallen. Ich wünsche dem Buch eine große Verbreitung. Es ist längst überfällig und sollte zur Pflichtlektüre werden für alle, denen die Zukunft der Kinder und Jugendlichen ein Anliegen ist.

315 Seiten, 12,00 Euro

Die in „Johnny Designed" dargestellten 16-Jährigen machen ziemlich ungeniert ihre ersten sexuellen Erfahrungen; wer aus echt katholischem Milieu kommt, wird diese Tatsache anstößig beurteilen. Wir empfehlen das Buch insofern: einerseits kennen viele das seelische Leid und die Not heutiger Jugendlicher, die der Schamlosigkeit der Zeit ausgesetzt sind, nicht, andererseits - kennt man sie - braucht man etwas, um ihnen oder modernen „Familien" wieder Einsicht und Halt, auch aus dem Glauben, durch hilfreichen Lesestoff geben zu können. P.W. Hähnchen

Die Löwen kommen.

Der Weg des Westens in eine neue Diktatur.

Vladimir Palko, ehemaliger slowakischer Innenminister, liefert in dieser neuen Publikation vielleicht die beste Darstellung der gesellschaftlichen Revolution der letzten Jahre. Was für ein Wissen um Zusammenhänge! Sie sollten das Buch unbedingt lesen!

504 Seiten, 12,80 Euro

Leben und Wirken Papst Pius XII.

Eine DVD abgetastet an Originalfilmen.

Tief berührende, ja erschütternde Bilder aus einer Zeit der Kirche vor dem plötzlichen nachkonzilaren Niedergang. Man war früher sehr zurückhaltend bei der Heiligsprechung von Päpsten, sehr sorgfältig bei Heiligsprechungsprozessen überhaupt, und das war wohl gut so. Sehen Sie die Bilder, urteilen Sie selbst. *DVD 76 Minuten, 17,95 EUR*

Ist Jesus Christus der Sohn Gottes?

Eine überaus interessante neue Farbbroschüre mit Bildern und vielen wenig bekannten Fakten. Wir haben mit dem Abdruck in dieser Nummer des St. A.B. begonnen. Überzeugen Sie sich bitte selbst: Unser Glaube beruht auf Fakten. **Bestellen Sie bitte diese neue Broschüre in großer Zahl um sie an Bekannte und Verwandte weiterzugeben.** *36 Seiten.*

Achtung! Wenn unsere Mittel reichen, möchten wir all unseren Spendern ein Exemplar zusenden. Bei Sarto erhalten Sie 25 Stück für 3,00 Euro (incl. Porto), größere Mengen - bitte Rücksprache mit Sarto.

Warum die überlieferte Form der Heiligen Messe?

Die Heilige Messe ist das Herz der Kirche, die Kirche aber das Herz der Gesellschaft. Dieses Heft gibt ihnen einen Schlüssel in die Hand, um die heutige Situation in Kirche und Gesellschaft zu verstehen und zeigt ihnen das entscheidende Heilmittel. **Bestellen Sie möglichst viele Exemplare zur Weitergabe.** *Sarto Verlag: Farbbroschüre 36 Seiten, pro Stück 1,00 Euro, zuzüglich Porto.*

Die angeführten Bücher und DVD können bei Sarto bestellt werden.

Sarto Verlag - neue Adresse für Österreich!

A: Sarto-Verlag, A-3542 Jaidhof 1, Tel.: 02716/651565

D,CH:Sarto-Verlag,Dr.-Jaufman-Str. 3, D-86399 Bobingen, Tel. 08234/95972-0

„Vergißmeinnicht" Gebetsgemeinschaft

„Allein den Betern kann es noch gelingen....!"

Die Gebetsgemeinschaft wird von der Idee getragen, **möglichst viele Gläubige zum Gebet für die Heiligung der Priester zu bewegen.**

Sie verpflichten sich, (nicht unter Sünde), täglich das Gebet der Hl. Theresia vom Kinde Jesu: Jesus, ewiger hoher Priester... mit der Anrufung der Unschuldigen Kinder zu beten und für die Priester aufzuopfern, die sich in die Gebetsgemeinschaft eingetragen haben.

Die Gebetsgemeinschaft besteht seit Juli 2011 und zählt derzeit 1033 Mitglieder und 31 Priester. Einmal pro Jahr bekommen alle Mitglieder den „Vergißmeinnicht--Boten" zugesandt, der einige geistliche Beiträge enthält und über den Mitgliederstand informiert. Im Boten wird das Gebetsbildchen eingelegt, sodass niemand auf sein tägliches Gebet vergißt.

Die Priester, welche der Gemeinschaft beitreten, verpflichten sich, einmal im Monat eine Hl. Messe zu lesen für lebende und verstorbene Priester der Gebetsgemeinschaft, lebende und verstorbene Beter der Gebetsgemeinschaft und für Priester- und Ordensberufungen. Jeder Priester dieser Gebetsgemeinschaft sollte bei seinem Beitritt einen Beter mitbringen.

Anmeldung bitte unter Angabe des Geburtsjahres an: „Vergißmeinnicht", Prägart 1, A-2851 Krumbach, Österreich.

Liebe Leser !

Wir haben Ihnen für Weihnachten eine Doppelnummer zugesandt. Es ist kein kleines Wunder, daß wir bei einer Auflage von ca. 35.000 Stück dieses Presseapostolat ohne fixe Abonnementgebühr bewältigen können! Gott möge Ihnen alles vergelten !

Vielleicht lesen Sie auch noch einmal am Anfang dieser Zeitschrift, warum wir diese Aufgabe auf uns genommen haben. **Beten Sie bitte besonders für die heilige Kirche**. Ärgernisse müssen kommen... Möge die gegenwärtige Dunkelheit nicht zu lange währen. Beten wir um die Kraft auszuharren. Für verstorbene Leser wurde im November eine heilige Messe gelesen.

Besonders bitten wir um die Verbreitung der überaus wertvollen zwei Broschüren: ***„Christus - Gottes Sohn" und „Warum die überlieferte Form der heiligen Messe".*** Ihnen, Ihren Lieben und ihrem Apostolat wünschen den Segen des Christkindes, unseres Herrn und Heilandes!

Dr. Bentz *Franz Kronbeck* *Inge M. Thürkauf*

PS: Für Deutschland haben wir ein neues Postfach (siehe Impressum auf Seite 1 der deutschen Ausgabe und gelbe Zettel). Melden Sie uns bitte Adreßkorrekturen!

Verehrter Leser!

Seit einiger Zeit senden wir Ihnen den Athanasius-Boten zu. Wir freuen uns, wenn er bei Ihnen auf Interesse stößt, obwohl Sie vielleicht nicht immer jeden Beitrag ungeteilt bejahen können. Die Druck- und Versandkosten werden jeweils von freiwilligen Spenden gedeckt. Sollte deshalb unser Schriftenapostolat entgegen unserer Annahme bei Ihnen auf kein Interesse stoßen, so teilen Sie es bitte mit, damit wir Ihre Adresse aus dem Verteiler herausnehmen. Sie ersparen sich so unerwünschte Sendungen und uns Aufwendungen an Kosten und Arbeit.

Falls wir von Ihnen keine Rückantwort empfangen, bleibt es automatisch beim bisherigen Versand an Ihre Adresse.

☐ Bitte korrigieren Sie meine Adresse wie folgt:

Name: .... Vorname: ....

Straße: ....

PLZ: .... Ort: ....

☐ Bitte stellen Sie Ihre Zusendung an meine Adresse ein.

Mit innigem Dank für Ihre Mitarbeit beim Aktualisieren unseres Verteilers. *Ihre Redaktion*

Bitte wenden! **Bitte zurücksenden!**

Initiative katholischer Christen e.V.
Postfach 1254
D-88492 Riedlingen
e-mail: ikc@gmx.net

Die größte Not der Zeit ist die Glaubensnot. Unser verstärktes Gebet ist erfordert für unsere heilige katholische Kirche, für den Papst, für die Bischöfe und für die Priester.
Teilen Sie uns weitere Namen von Personen mit, die am kostenlosen Bezug des Athanasius Boten der Initiative katholischer Christen interessiert sein könnten.
Name bitte in Blockschrift. Bitte deutlich schreiben!

1. ____________________
Name Vorname Straße Hausnummer PLZ, Postort

2. ____________________
Name Vorname Straße Hausnummer PLZ, Postort

3. ____________________
Name Vorname Straße Hausnummer PLZ, Postort

4. ____________________
Name Vorname Straße Hausnummer PLZ, Postort

5. ____________________
Name Vorname Straße Hausnummer PLZ, Postort

6. ____________________
Name Vorname Straße Hausnummer PLZ, Postort

7. ____________________
Name Vorname Straße Hausnummer PLZ, Postort

Bitte wenden! **Bitte zurücksenden!**